

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Raumgewinn im Alt- und im Donaugebiet.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalschefs
Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga verstärkte sich zeitweilig die Artilleriestätigkeit.

Front des Generalschefs Erzherzog Joseph.
Im Ongar-Gebirge wurde ein feindlicher Angriff

an der Batca-Nagara-Linie zurückgeschlagen.

südlich des Alt-Durchbruchs durch die Transsilvanischen Alpen trop-hartnäckige Gegenden deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Rumänen mehrere Ortschaften. Wieder wurden dabei 3000

Widerstand des Feindes in der Niederung des unteren

Elbe gebrochen; wie überschritten dort den Fluß.

Die Totenmaske Kaiser Franz Josephs.

Telegramm unseres Sonderberichterstatters

Dr. Leo Ledderer.

I. Wien, 25. November.

Meister Schrot, Kunstmaler steht über der schweren Eisenstange oben im vierten Stock des ungeheuren Hauses, zugehörig dem Wiener Stadtbahnhof. Gipsstatuen und Köpfe, Reiterstandbilder und jährende Dianen, die ganze Skulptur Österreichs in neunzehnter und zwanziger Jahre hundert in Gipsmodellen ist die sieben, von leichtem Staub bedeckten Holzgerüste der hohen Arbeit. Totenmasken und Totenhände hängen an den Wänden, und mitten in diesem sonderbaren anatomischen Museum sitzt ich in einem grobgehobenen, flaschenbedeckten Sitz. Vor mir aber steht Meister Schrot, ein kleiner, gebiegter Wiener Haberl, mit einem blauen, leicht ergrauenden Badenbart und zwei blauen, mürrischen Augen, in der Hand die Totenmaske des Kaisers Franz Joseph, die er gestern am späten Abend gemeinsam mit Professor Marschall abgenommen hat. Seit zweihundertfünzig Jahren haben die Schrot's dieses Geschäft. Die Gesichter aller bekannten Toten sind hier in Gips festgehalten zu sehen. Heinrich IV. Großvater, hat noch den Erzherzog Carl, den Sieger von Viena auf dem Totenbett modelliert. Ein anderer Schrot hat Totenmasken Beethoven's und Schuberts abgenommen. Alle Szenen des Theaters, von Dörentz bis Raimund, sind hier vertreten. Als Lebten hat Meister Schrot den ermordeten Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh modelliert. Und seitdem dieser Galerie verschütteter Gipsen Totenbildern erscheint nur der Kunstmaler des österreichischen Museums Kunst und Industrie von der Stunde, da er dem Kaiser die Totenmaske abgenommen hat. Ich kann Ihnen nicht schildern, wie mir gelassen ab an diesem Totenbett zu Nutzen gewesen ist,

der Meister mit tummerwollen Augen. Der Kaiser ist dagegen auf seinem weißen Totenbett mit den blauen, gesetzten Lenden, als wenn er schlafen tot, so still und friedlich. Sein Atem ist so sanft und rein geblieben wie im Leben. Ich habe nur eine so zarte, wachsgelbe Haut gesehen, einen Kopf, der so wenig verändert war. Obwohl der Kaiser schon achtundvierzig Stunden tot war, ist die Leiche noch gar nicht zerfallen. Sehen Sie, das ist das Negativ.

Meister Schrot legt die beiden Gipshälfte zusammen, und entzieht gleichsam von innen heraus den Kopf des toten Kaisers. Seine Lippen dünn und zart gefastet über den erloschenen Zähnen. Ungewöhnlich schmal und hoch ist dieser Kopf, wie ein Vogel sieht das Hinterhaupt über die Stirn in die Höhe.

"Sehen Sie diese zwei starken Linien hier?" fragt der Meister. Das sind die beiden Adern, die sich von der Stirn nach den Enden des Kopfes ziehen. Sie sind beim Kaiser ungewöhnlich gewesen. Gleich beim Hineinkommen in das Sterbezimmer habe ich mir aufgesaffen. Auch die rechte Hand des Kaisers hatte gern abgenommen. An dem vierten Finger hat der Kaiser einen Ring und darüber einen goldenen Siegerring mit blauen Stein getragen, aber die Hand ist leider schon zu stark gewesen. In einer schönen Hand hat der Kaiser gehabt," sagte der Meister stolz.

Es ist uns beiden traurig und sonderbar zumut geworden. Ich die beiden Teile der Totenmaske auf, die auf dem Tische liegen. Eine weiße weiche Locke fällt in meine Hand, eine Locke im Bart des Kaisers, die in dem erstarrenden Gips haften geblieben ist. Als eine kostbare Reliquie, eine Grimmerie an diesen Toten darf ich sie mit mir nach Hause nehmen.

Rumänischer Heeresbericht.

Rumänischer Bericht vom 24. November. Nord- und Nordwestfront: An der Moldaufront kein Veränderung. An der Grenze von Muntzen bis in die Gegend von Dragoskau schwache Artilleriebeschaffung. Im Alt-Tal Artilleriebeschaffung auf dem

An der Westgrenze Rumäniens von ihrer Hauptarmee abgeschnitten rumänische Verbände wehren sich noch zäh in den Waldbergen nordöstlich von Turnu Secuiesc.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalschefs v. Mackensen.

An der Dobrudscha gegenseitiges Artilleriefeuer. haben Kräfte der verbündeten Mittelmächte auf rumänische Wiederholung am Boden gut gesetzt. Bei Racovita bestellten sich wieder Landesbewohner am Kampf gegen unsere Truppen.

Mazedonische Front.

Außer von vergeblichen Versuchen der Italiener nördlich von Monastir, den Serben nördlich von Gru-

westlich von Monastir, die Serben nördlich von Gru-

westlich von Monastir. Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff. (B. T. B.)

Die Kriegslage.

Dem toten Kaiser. — Erzherzog Joseph. — Rumäniens Niederlage. — Der Stillstand bei Monastir. — Griechenlands Zwangsliste. — Die müde russische Front.

Von Nachdruck verboten

Major a. D. E. Morath.

Als der greise Herrscher in Wien am 18. August d. J. seinen 85. Geburtstag feierte, äußerte unser liegender Kriegsminister, General v. Stein: "Am heutigen hohen Geburtstage, der sich schon als Wunder er scheint, steht der greise Herrscher über seinem Hause und über seinem geistigen Reich eine neue Morgenröte. Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph, dem hohen Verbündeten unseres Kaisers, wünschen wir deutschen Kampfgenossen nicht nur den Zuspruch auf eine neue Zukunft seines Reiches und seines hohen Hauses, sondern auch das Erleben ihrer gegenreichen Entwicklung." Der Tod des Kaisers hat die Herzen der deutschen Kampfgenossen tief bewegt. Sie alle verehren ihn, die drauflosen Helden standen. In jedem Unterstand in den Karpaten, die ich bejuble, fand ich das Bild des Kaisers an die Heldenstämme genagelt, und auch in den Unterständen, welche in die Kreisfelsen der Chammagne eingebaut waren, war das Antlitz Josephs zu finden, entweder mitgebracht aus den östlichen Hämmern oder von einem Heimaturlaub in Deutschland. Die Segnungen des Friedens soll der Kaiser nicht mehr erhalten, aber die Morgenröte des Sieges war bereits an dem rundschönen Horizont emporgestiegen, als die müden Augen des allzeit wütenden Vaters der Donaumonarchie sich schlossen. Entwicklung für die furchtbare serbische Blutfaul wurde ihm vor Jahresfrist durch die beispiellose Tapferkeit der verbündeten Heere zuteil, und die Strafe für die rumänische Brandstiftung in Siebenbürgen war sein großes Erleben dieses Jahres. Der Tod des italienischen Kaisers ist aber inzwischen stumpf geworden und seine Spur hat sich gegen das Volk selbst gefehlt. Der russische Kaisar sieht kaum mehr an der östlichen Front der Donaumonarchie, und die deutschen Kampfgenossen waren vereint mit ihren Waffenbrüdern, vor dem Sterbelager des östlichen Kaisers an der Arbeit, auch die dortigen Grundlagen zu schaffen für die segensreiche Zukunft und Entwicklung des Deutschland befürchteten kaiserlichen Hauses und Reiches.

"Mit Geist und Herz bin ich bei Meinen getreuen Streitern zu Lande und zur See." So grüßte der entschlafene Kaiser und König zurück, als sein Armeeführer kommandant ihm zum letzten Mal die Münze des Heeres überbrachte. Zeit wird die alte Liebe, die Kaiser Franz Joseph genoss, auf seinen Erben übergehen, der in der Welle der Freude den Krieg erlebte. Der Kaiser aber ist im blutigen Kampf um seine Christen fast zusammen geschwunden. Wie ihn die Feinde seit fast 24 Jahren nicht zu zertrümmern vermögen, so ist er auch jetzt, als der alte Nationalen eingesiegelter Herrscher heimgegangen, nicht zu ermuttern gewesen. Kein Tag wurde den Gegnern Österreich-Ungarns seit dem letzten Krieges billig geschenkt. Viel von dem, was wir anfangs als Ziel erwünschten, ist erreicht und unterschritten, sich steht über Bündnis. "Nede Zeit hat ihre eigenen Kriege und ihre eigenen belästigenden Bedingungen", schreibt Clausewitz, als er die mathematische Notwendigkeit politischer und kriegerischer Koalitionen betrat. Der Bündnis, das der greise Herrscher Österreich-Ungarns mit seinem deutschen Freunde abschloß, bleibt ein klassisches Beispiel der mächtvollen Wucht einer militärischen Koalition, die auf natürliche, politische Voraussetzungen sich gründete.

Als Kaiser Karl den Thron bestieg, erhielt die Front gegen Russland und Rumänien eine neue Spur. Erzherzog Joseph übernahm sie, der den verbliebenen Herrscher Österreich-Ungarns am 1. November d. J. zum Generalobersten ernannte. Seit Ausbruch des Krieges steht Erzherzog Joseph im Felde, ein tapferer Soldat, ein Vorgesetzter, der seine Untergebenen durch das Beispiel der eigenen Unermüdlichkeit zu einem Heldentum anfeuert, der in der österreichischen Heldenkunst ein Beispiel der mächtvollen Wucht einer militärischen Koalition, die auf natürliche, politische Voraussetzungen sich gründete.

Als Kaiser Karl den Thron bestieg, erhielt die Front gegen Russland und Rumänien eine neue Spur. Erzherzog Joseph übernahm sie, der den verbliebenen Herrscher Österreich-Ungarns am 1. November d. J. zum Generalobersten ernannte. Seit Ausbruch des Krieges steht Erzherzog Joseph im Felde, ein tapferer Soldat, ein Vorgesetzter, der seine Untergebenen durch das Beispiel der eigenen Unermüdlichkeit zu einem Heldentum anfeuert, der in der österreichischen Heldenkunst ein Beispiel der mächtvollen Wucht einer militärischen Koalition, die auf natürliche, politische Voraussetzungen sich gründete.

Zum Rücktritt Stürmers.

Seine Demission „eine Ohrfeige für die deutsch-freundliche Bewegung“ in Russland.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

■ Rotterdam, 25. November.

Aus London wird von Reuter gemeldet: Stürmer's Rücktritt und Trepows Ernennung zum Ministerpräsidenten einer nicht mißtrauenswürdigen Amtseidung, daß der Zar völlig mit den jüngsten Kundgebungen der beiden Kammer und der öffentlichen Meinung im ganzen Lande übereinstimme. Gleichzeitig geht daraus hervor, daß die deutsch-freundliche Strömung, die in letzter Zeit in Russland festgestellt werden konnte, für immer unterbunden ist. Die leichte Dummheit hat den kriegerischen Gewissensfresser, der man in Russland Deutschland gegenüber steht, äußerst geringst und daß eine Verstimming gegen den Minister vorhersehe, die den Verdacht hegt, daß er einer Stimmlung zugunsten der Friedensstreuer, oder derer, denen daran lag, Russland von seinen Bündnisgegnern zu trennen, nicht abgeneigt war. Der Personenachsel im Kabinett ist die Burgschaft für Russlands zukünftige Politik und eine Ohrfeige für die deutsch-freundliche Bewegung.

■ Rovinj, 25. November.

Zum Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten schreibt Nationalsozialist: Der leise Aufruhr zu diesem Sturm sei in der Frage der Proklamation Polens zu führen, die in den politischen Kreisen Russlands große Unruhe und Uneinigkeit hervorgerufen habe.

Ein Friedensantrag der italienischen Sozialisten.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Eugano, 25. November.

Die sozialistische Partei brachte in der italienischen Kammer einen Antrag ein, der die Regierung aufstößt, gefügt auf den leichten Erfüllungen von englischer und deutscher Seite, die Antizipationen zu erzielen, um in Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen und unter Vermittlung Amerikas und der anderen neutralen Staaten einen Friedenskongress zusammenzurufen.

Die Aufführung des Antrags durch die Männer ist natürlich durchaus skeptisch.

"Material" für die Beratung der Hilfsdienstvorlage.

Der Senatsabgeordnete Größer hat folgendes Material für die Beratung des Gesetzesvorwurfs über den unterständischen Hilfsdienst im Haushaltsschluß des Reichstages eingereicht:

Der § 8 erhält folgende Fassung: „Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erlässt der Bundesrat unter Zustimmung des Haushaltsschlußes des Reichstages.“

Der Reichstag ist zum Zusammentritt während der Unterbrechung der Verhandlungen gegen die zur Ausführung dieses Gesetzes erlaubten Bestimmungen können mit Beschluss bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft werden.

Der § 4 statt „Der Bundesrat“ zu legen „Der Reichstag“.

Der Senatsabgeordnete Größer, als Mensch und als Soldat im gleichen Maße verehrt, ist die Verkörperung der Tugenden, die unseres Vaterlandes in dieser Zeit, die alle edlen Werte eicht, allgemeine Anerkennung einträgt hat. Ich möchte diesen wahr empfundenen Worten, welche der Kaiser "Vater Vater" fürstlich schrieb, nur hinzufügen, daß ich selbst in Wien und Budapest nur Bewunderung, Anerkennung und Liebe vernahm, wenn von den Soldaten er erzählt, die Rote war, der im ersten Kriegsjahr in den Karpathen mit den Komeds eine eiserne Mauer bildete. Und als er die Krone gegen Italien übernahm, da gingen seine Worte von Mund zu Mund, mit denen er den neuen Feind begrüßte: „Gut ist es, daß sie gekommen sind, nun werden wir auch mit ihnen abrechnen, das ist wahr, wie ich hier sehe. Unsere Leute sind fest und verlässlich wie die Berge, welche die Monarchie schützen. Hier kommt kein Bundesbrüder durcheinander!“ Wahr geworden ist's, und jetzt Klingt von seiner Lippe: „Gut ist es, daß sie gekommen sind, nun werden wir auch mit ihnen abrechnen, das ist wahr, wie ich hier sehe. Unsere Leute sind fest und verlässlich wie die Berge, welche die Monarchie schützen. Hier kommt kein Bundesbrüder durcheinander!“

Unser Angriff gegen Rumänien, welcher zur Durchführung unseres Verteidigungskrieges unerlässlich ist, ist in ein Stadium getreten, wo aller Welt

läßlich war, ist jetzt in ein Staunen getreten, das bald starf, welch eine furchtbare Last sich die Ententepolitik selbst schuf, als sie die begehrliche Kongreßzeit zur Kriegserklärung anschwelte. Die Armee des Kaiserhofs hatte unendliche Schwierigkeiten zu überwinden, als sie das mächtige Böhmengau mit der Grenze bewegte. Bescheiden sind die Schlünderungen zu nennen, welche darüber bis jetzt an die Öffentlichkeit drangen. Die überlegene Führung hat, reich an Plänen, alle vorausgesetzten Widerstandsmöglichkeiten der vereinigten Russen und Rumänen gebrochen und hat von allen Einmarschmöglichkeiten die erfolgsreichste gewählt. Rumänien fehlt, einer übermäßige lange Front unmittelbar zu verteidigen, es ist ausgenutzt. Der Durchbruch hat uns im Elttempo in die westliche Balachei geführt, wo wir nunmehr über zwei Bahnlinien verfügen, welche sich bei Craiova treffen und die weiteren Operationen wesentlich erleichtern. Orsova und Turnu Severin geben neue Ausgangspunkte für unsere Unternehmungen. Von Craiova hat sich unter siegreiches Heer gegen den Altmühl ausgespreizt. Obwohl die Rumänen im Raum von Rimnicu Vilagie noch zähne Widerstand leisten, haben wir diese fünfe Drehschlag ausführen können, nach Osten und

Önnen. Auf der längen weitigen, nach Süden sich erstreckenden Kampftrost, ist der Gegner in Schach gehalten. Die Rumänen hatten die ungewohnte schwere Aufgabe, die lange Donaufront zu schützen, welche zwischen ihren westlichen und östlichen Streitkräften sich ausdehnet. Später, wenn die Geschichte des Krieges gelernt wird, muss sich erinnern, wie wahrscheinlich es unmöglich ist die rumänische Strategie war, als sie sich auf die zwecklose Verpfändung Russlands stützten aus der schwierigsten Lage, die durch Grenzgefährung und feindliche Luppenkonzentration hervorgerufen durch die Offensive gegen Siebenbürgen heraustraten wollte. Jetzt steht die Armee Wallenhausen, zum mindesten mit ihren Vortruppen, im Mittalte nur noch 150 Kilometer westlich und südwestlich Bucarest.

„... und die kleinen Staaten, welche die Schwierigkeiten in den rückwärtigen Verbindungen zu schüren gewußt, im Gegensatz zu der russischen Leitung dieses Krieges, meldte in ihren Entschlüssen immer frantie. Entweder famen sie zu spät, oder sie waren improvisiert, oder es fehlte an der nachgeführten Kraft und der einfältischen Handlung. So steht der Kampf mit Rumänien vor einer neuen entscheidenden Phase. Wehmuthig tröstet sich das Preßbüro des rumänischen Kriegsministeriums und mahnt die Bevölkerung zur Ruhe. Aber es findet sich auch der Satz: Rumänien ist nur ein Teil der verbliebenen Erde; seine Bedeutung durch den Friede wird infolge der wirtschaftlichen Vorteile, die er damit erlangt, die mächtigen Verbündeten (Rumäniens) in dem Gesamtkrieg ihrer Kriegsführung sich vereinigen, als die Rumänen selber.“
„... wir haben seinerzeit ausgesehen, daß Serben und Franzosen“

Wie haben jenerzeit zugedungen, daß Serben und Franzosen bei Monat für einen politischen Erfolg ertrungen haben, keinen strategischen. Jetzt sind die Feinde derselben Meinung, wo sich neue Schwierigkeiten rütteln, die sich aus der Geländegestaltung und der schlagkräftigeren Führung unserer Träger ergeben. Es hat keine Bedeutung, wenn die französischen Orientberichte die Belagerung dieses oder jenes mazedonischen Dorfes meideln. Aus allem geht hervor, daß vor dem zufliegengemauerten Heere Saratoga eigentlich nur die Serben als Kampfgruppe in Betracht kommen, denen französisches Kriegsmaterial gute Dienste leistete. Die Italiener am äußersten linken Flügel im Raum von Ljubida finden nichts als Dekoration. Sie wollen dabei gewesen sein, aber den Kampf werden sie nicht entscheiden. Das bulgarische Volk aber ist weit davon entfernt, aus der Ruhe gebracht zu sein. Wenn sich aus der Erörterung von Montgolfir irgend eine Tatsache herleiten läßt, so ist es die, daß bulgarische Dörfer noch träftiger einzehen wird gegen die „Sieger“, die das „Heiligtum“

Flimmer-Bücher.

Alfred Gold (Copenhagen).

Ein unbekannter Poet, in Ermangelung eines besseren genommen.
Himmels-Blüten, Blüms. Dänenmark ist ein der glaubenskräftigsten
Mittelpunkten des Jüdens. Hier werden jetzt unter Hochbrud, Dicht-
biderfeier für beide Erdhälften geschmiedet, die Bettu Ranjen-
tumie, die Benjamin Christensen-Jüntumie — was nicht aus-
sieht, daß zwischendurch auch ein Anna Moreno-Lindet den Kopen-
hagenern in den Kopf steckt. Anna Moreno ist hier, wie man als Ver-
lier mit einer Ueberzeugung erfaßt, eine pittoante Spanierin.
Die Filmblüme mußte hier, gerade hier in Dänenmark, vor-

Die Filmkunst mußte hier, gerade hier in Newhaven, vorsorglich auf die Volkskunst und Industrie werben. In dieser hellen, geistreichen, beweglichen nordischen Welt liegt die Vorauflistungbindung dazu in Form einer Begabung, die aus einer innigen Verbindung praktischer und spielerischer Reizungen erwächst. Hier ist man ja schon modern, „amerikanisch“ — amerikanisch in einer liebenswürdigen Verfeinerung. Hier stehen die Automaten ganze Straßenlang entlang und verkaufen Zigaretten, Zigarren, frisches Obst — allerdings ist das dänische Obst auch in den Läden bloß zu gut wie in den Automaten. Hier zaubern geheimnisvolle Ballmechanismen mit unsichtbaren Trichteröffnungen, elegante Großstadtmöglichkeiten mit unsichtbaren weiblichen Geistern, sowohl Briefmarken wie Zeitungen, postwendende Briefbeschafferei, Steuerbeschwerdeformulare und Elterntagsausfahrtserlaubnisse. Hier wird der Prediger auf der Straße und in Hausschlüßen mit leiser Geschäftlichkeit benutzt, wie eine apparetalische Verbindung, die schon einen Hauch gehort. Hier ist von der Wirklichkeit zum Film nur ein Schritt.

Zu Flimmer-Bildern wird hier, tatsächlich, auch das Leben der Neutralen begleitet alle Regungen und Gefahren des blutigen Weltkrieges mit unblutig-unkörperlichen Zwischenabstufungen; die nicht zum alten heruntersteigen wie im Kino. Da sind die neuen Reichstage, die immer wieder neue Spuren und neue Schaffenswege aufwirfen. Es kommen manchmal Großeszenen zu Stande, in das lebendige Leben geschnitten, wie von einem phantastischen Zeigtheim in einen Holzstadl. Der junge Herr Direktor etwa — der Herr Direktor, der hier nicht nur einen Titel, sondern eine typisch gewordene taumelnde Existenz darstellt — führt über Land. Er fährt im hunderteigigen Freigabe seine alte Mutter besuchen — die aber wohnt in T r e n n h a u s . So beginnt einer dieser Film-

Hopenhagen ist zu geschmackvoll, um derartige Schicksale nicht aufzunehmen, wie es ihnen aufkommt. Das bishero Hyperamerikaner

der nationalen Bestrebungen befudelt haben". („Echo de Bulgarie“.)

des letzten Jahres schon vor das Königreich vor die Frage zu stellen, ob es gegen die gänzliche Entmannung sich auftaufen oder die Zerstörungsermächtigung dulden sollte. Jetzt hat der französische Admiral Tourneur die schlimmste Forderung gestellt, nämlich die Übergabe des gefangen Kriegsmaterials. Griechenland würde weigern, und ein Abschluß der Regierung könnte aus jener Forderung und einem Entschluß, fälschlichen Widerstand wenigstens zu versuchen. Wir sehen in allem, was die Entente dort an Völkerrechtsverlegerungen unternimmt, nur das Befennnis der unzulänglichen Kraft der Saloniki-Armee. Sie schwiebt in ständiger Furcht selbst vor den traurigen Zeiten des einst fräftigen griechischen Heeres. Wäre das Völkergericht in Mazedonien strategisch nur halbwägs verwendungsfähig, so würde es noch leicht durch Beobachtung des kleinen griechischen Heeres schulen können. Aber man fürchtet offenbar eine Panik, wenn im Rücken dieses Heeres auch nur der Schatten einer Vergeltung sich erhebt. So kann weder uns von dort eine Gefahr drohen, die den siegreichen Vorstoß gegen Rumänien hemmen könnte, noch von der mädrassischen Front.

Der Abschied der Gesandten von Athen.

"Corriere della Sera" meldet aus Athen nachstehende Einzelheiten über die Abreise der Vertreter der Mittelmächte: Die Gefandnen Deutschlands, Österreich-Ungarns und des Tschechien fuhren gestern nadmittag mit dem Gefandtenpersonal auf dem kleinen griechischen Dampfer "Mytili" nach Bedauern ab, mit ihnen die Professoren des deutschen Archäologischen Instituts, mehrere Damen und Kinder. Sie wurden an Bord von griechischen Freunden, darunter mehreren Offizieren, begrüßt. Der Hofmarschall verabschiedete sich von den Abreisenden namens des Königs und der Minister des Auswärtigen nahmen der Begrüßung. Am ganzen sind 80 Personen, unter ihnen auch ein deutscher Journalist, abgereist. Der Dampfer habe die deutsche und die österreichische Flagge gehisst, die der begleitende französische Offizier heruntergehoben ließ. Zwei Beamte des Ministeriums des Neukriegs begleiteten die Leitenden bis Ravella. Vor der Abreise machten die Gefandnen und die Attache in der ganzen Stadt Abfahrtsbefüche. Die Gefandnen bedauern sich einzeln zum König, der allen das lebhafteste Bedauern über die neutralitätswidrig erzwungene Abreise aussprach.

Der Kurs des neuen japanischen Kabinetts.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 24. November.

„Algemeen Handelsblad“ enthält den Brief eines Korrespondenten aus Tokio, der darauf hinweist, daß die Ernennung des Kabinetts Terauchi einen vollkommenen Umsturz in der japanischen Politik bedeuteten werde. Das zeige schon der Umstand, daß Terauchi zum allgemeinen Staatsmann verhältnismäßig unbekannte Personen aus seiner nächsten politischen Umgebung in sein Ministerium gerufen habe. Wenn man dem Ministerium ein fürges Charakteristikum geben wollte, so könnte man nur sagen, daß es ein ausnehmend militäristisch das Kabinett sei. Die chinesische „Ming Gazette“ macht die melanocholische Bemerkung, daß das zurückgetretene Ministerium Okuma wohl viele Fehler gehabt habe, aber jedenfalls nicht militäristisch und nicht ganz ohne Wohlwollen für China gewesen sei. Von Terauchi sei zu erwarten, daß er über China denselben wie Wellington über Irland, als er Englandriet, Irland auf den Boden des Atlantischen Oceans verhängen zu lassen. Ob Terauchi auf dem Standpunkt des alljapanischen Magistrats Tatsotsu siehe, sei noch nicht bekannt, aber die nachste Befürchtung werde Verwicklungen bringen, daran sei kein Zweifel. Bereits zwanzig Stunden, nachdem Terauchs Premierminister geworden war, lud er die in- und ausländische Presse in seine neue Redaktion ein. Man glaubte bisher, er stelle die Presse gleichmäßig gegenüber, die Rede, die Terauchi aber bei dieser Gelegenheit hieß, bewies das Gegenteil. Terauchi machte jedem klar, daß er fest entschlossen sei, einen neuen Weg einzuschlagen und mit eisernem Willen sein Ziel durchzuführen. Die Rede selbst ist im ganzen dem serinen Dienst höchsten Bedecktheitsüberredungen durchsetzt, enthält aber anderseits die bedeutsame Ankündigung, daß Japan

tum, das sich gelegentlich auch empfiehlt, wird wohl eher von anderen durch hunderte ähnliche Gesellschaften gezeigt. Die junge Giulio-Bardine wird auf unverzüglichsten Antrag von höchst interessanten Beobachtungen. Da ist der Restling in Hotel d'Angleterre noch nicht so sumtig, wenn er den teuren „Cognac vieux“ missbraucht, ausdrücklich: „der wäre sicher nie in „Vieux“ gewesen...“ Ursprünglicher wünscht sein Kollege am wesentlichsten, der die noch teurere Martell (Weinburg, Napoleon, den Tarentaise) sind keine Preisangaben gleich auf Eis gefüllt haben will, weil man Cognac eben auf Eis fühlt.

und ihn in ein Glas heißer Tee giebt . . .

O, Kopenhagen ist nicht spärlich, wenn sich ihm die Gelegenheit bietet, zu Lachen, so wenig es sprühe ist, wenn sich ihm die Gelegenheit bietet, zu genießen. Man lacht, so lange die neuen Millionärs sich im Genuss ihres Gedels noch Blögen geben. Man lacht, solange in dieser beworungen Stadt, in der auf allen Dingen des Eßens und Trinkens der Segen einer altsprudligen Tradition ruht noch Milch und Honig und Käse und Butter und Blasenmilch und andere herzhaftende Mittel in ausreichenden Mengen liegen. Man lacht, wenn man morgens in den Zeitungen von der Lebensmittelnotiz liest, die auch hier irgendwie, irgendwo – vielleicht in den staatlichen Monatsauslagen, herzlichen Sieben-mittel-Aufstellungen und Werkläufen, die trotz englischen Aufschriften und vielleicht in Unkenntnis seiner verdornten Bestimmungen mal etwas von Botanics ausführen, vor der gefürchteten Klausurbruch-Strafsumme den berühmten siebenfachen Hammer des höchsten Strafgerichts, an Gal-

der verhängnisvollen Gewalt des heiligen Geistes, die
leben...
Gut zu heißer Beobachtung seiner armen Mitmenschen neigend.
Gern ist nun einmal etwas Unerschöpfliches, und ein erbarmungs-
los strenger Richter, der jedem über die Uferschlafstätte Strandweg
zurückspringt, zur Vermeidung großer Unannehmlichkeiten, eine
hohe Gelbklebe abnimmt, bildet eine unerschöpflich ergiebige
Folie für Satire. Dafür ist Dänemark das richtige Land. Solche paradoxen
Humore werden hier im *Dieppblatt* vergrößert, bis sie
zuweilen *Zeitungsfälschungen* aussehen. Alles möglicher, die ihm
gegenüber sind.

grüßt, zur Zeiterinnerung gemacht: Glücksmeibler, die ihr Ladezettel erfüllen. Da haben die unglaublichen Beteiligten gezeigt, wie sie sich auf die eigene Unschuld, ihre Ahnungslosigkeit befreuen; das Gelinge im Staatsideal, und — das Volk lacht.

Es ist ein Talent, diese dänische leichte Art, die Dinge im Leben zu nehmen! Der spielerisch-ironistische Zug, der dem glücklichen Volk innenwohl ist, sein Erbe, aber er fühlt sich doch nicht etwa die Lösung großer Aufgaben aus; er macht sie nur ein wenig gefährlicher, in der Form statt anderswo. Da heißt es sofort biegen oder brechen, da ist der beschönige Lustzug allzuviel vom Konflikt entfernt. Da ist zum Beispiel eine Wohnungswirtschaft über die Haupt- und Provinzstädte des Insellandes j

Die Kräfte zusammennehmen müsse, um ein für alle mal den Frieden in Ostasien für alle Zukunft zu rütteln, der Augenblick sei kritisch.

Ein Berliner Justizrat auf der Müllegebaut.

Rolle eines väterlichen Ratgebers

gefühlt habe. Schließlich hat der Angeklagte an die alte Frau einen Brief geschrieben, der nach Einsicht des Vorlesenden in seiner heuerlichen Brutalität unglaublich sei und von dem Angeklagten selbst als geradezu toll erachtet, aber nur durch seine schwere Krankheit als begreiflich hingestellt werden könne. In diesem Briefe heißt es u. a.: „Da habe ich wiederholte Gelegenheit als Vater für einen Sohn tun und wurde und was er glaubte, was ein drittjährige Mutter, um ihren bereits verlorenen Sohn zu retten könne. Die Rettung oder Vernichtung des Sohnes liegt ganz in ihrer Hand. Die Folgen der Einleitung einer Scheidungsfeier würden schwere und ungewöhnliche für den Sohn sein. Er weiß die Klage beim Gericht in Breslau, Gerswalde und bei den Berliner Landgerichten (!) einzulegen. Er könnte es nicht dulden, daß die böse Angeklagte in Gerswalde vertuscht und nach dem großen Berlin gebracht werden soll. Diese Mandantin habe ihn aufgetragen, daß, falls eine friedliche Einigung nicht zustande komme, die Haushaltseröffnung in Gerswalde sofort geführt werden soll und zahlreiche Arbeitsleitungen als Zeugen auftreten würden. Auf Grund dieser Auskunft wurde das Kriegsgericht den Sohn wohlfeilcheiniglich aus dem Hause ausstoßen und dieser ins Untersuchungsgefängnis nach Gerswalde überführt werden. Er lasse die Sache nicht nach Berlin versetzen, glaube, um einen Vater zu handeln und den Sohn von Schande und Schändung und Ruhmlosigkeit zu befreien. Es sei leider auch anzustellen, daß die Mutter vom dem unstillbaren Treiben des Sohnes Kenntnis gehabt und es geduldet habe. Außerdem werde er die Herrn Farrex die Abfchrift der Scheidungsfeier
vorausgezogen lassen, ebenso dem Bürgermeister von Gerswalde, den Stadtbauratcren, dem Magistrat, der Polizeidammer, dem Gewerbeamt zu Borsdorf und den Polizei-
beamten. Da sie es abgelehnt habe, die Sache friedlich zu lösen, müsse er mit den schärfsten Mitteln vorgehen. Der Angeklagte
müsste ferner den

Anspruch auf 120 000 Mark

für Marthe Müller, aus ihrer Händen geltend, wovon mindestens 80 000 Mark aus der königlichen Seehandlung in mündelicher Staatspapiere einzugsfähig seien. Sollte irgend eine Anzeige Seite der Familie der Adressaten erfolgen, so müssten 60 000 Mark für die Mutter M. zurückgestellt werden. Sterbe Frau Martha nach ihrem Mann, so sollte diese Summe ebenfalls an die Schwiegermutter zurück. Die Summe von 20 000 Mark müsse der Mutter M. zur freien Verfügung stehen, die er vertrauen und zu seinem Anlegen würde. In dem Briefe wird ferner dem Schriftsteller ein jährlicher Unterhalt von 1500 Mark gewährt. Wenn sie dann beim Gefängnis vorbeigehe, wo ihr Sohn H. im Mauern schwimme, so würde dies doch ein durchzuharter Gedanke Seiner Mandantin, der sie dann mitteile: er habe für sie einen geschworenen, den ihr sein Anwalt auf Welt schreibe, der nur den ehrlichen Werks besprechen könnte. — Der Angeklagte betreut die Expression ausgesprochen zu sein und will diese ungemein stark in einem französischen Giuliano darstellen. Er sei jetzt damals in schweren Leidenslagen geplagt worden, habe entfehlende Schmerzen gelitten und leide Zufuhr zu Morphium und Alkohol genommen.

herangebrachten, die an Kosten und Anzahl der Reisen
reichen für die Wohnungsbuchungen nicht aus, die Wohnungen
für die Ansprüche nicht mehr aus, und mit die
Ergebnissen, die die Herren Haushalte mit jedem mili-
tärischen Sieg verbinden, rücken auch für die vorbehobenen
Gebäuden aus. Man hat in den letzten Jahren hier zu wenig ge-
achtet auf Mangel an billigen Taglöhnerkräften, oder weil
auf einen so starken Zustrom vom städtischen Land und vom Krieg
nicht vorbereitet war; die Folge ist jedenfalls, daß ein Teil der
wohlfahrtspflichtigen festen Städte nicht mehr in festen Behau-
ptungen, als der letzte „Zieghof“ da war. Die Pensionen
füllt, in den Hotels nichts mehr frei, Familien bei bestre-
ten Familien im Unterstand, und schließlich Hunderte von Bürgern
ihren Frauen und Kindern einfach obdachlos: das war das

Rum, und was wurde daraus? Zumst freitlich eine Postalspfaude! Die Obdachlosigkeit wird in den Zeitungen interviewt, nun einmal alles interviewt wird, und die Kinder, die doch oben den Robben haben, werden durch eine wohlgelungene photographische Abbildung in den Wendebltern entfogt. St aber arbeitet hinter dieser Kulisse der Staat hier, wie berall in diesen Kriegsbiosphren, mit vollkommen gewappnetem Ernt. Den habschaflosen Kleinstburgern, denen die gelegenheit fehlt, wurden die staatlichen Gebnde geoffnet; auf Parades gebaut, wurden Schulen und Turnhalle zur Unterfunders gerichtet. . . Auf das große neue Gesetzgebungs-Programm mit dieser kleinen, hilfreichen Augenbekleidung eine Abzahlung geboten. Auch das ist echt Kopenhagen.

ent die Erklärungen einträgt: den Kopenhagener Journalisten. Kopenhagen ist, wie es so vielerorts nebenstehender sein mag, eine Stadt des Journalismus. Wenn eine ungeprüfte Statistik siebzehn hier jeder zweite Mensch ganz oder nebenbei auch Journalist sei, das Interessanteste daran, daß eine solche Verbreitung des geistigen Dienstes und Tageswissens auch auf die unbeteiligte Hälfte der Bevölkerung abstrahrt. Die Atmosphäre wird in der Tat von der Hochstabilität der Freiheit dieser allen umfassenden Presse bestimmt. Man sieht bis dreimal am Tage die kleinen lärmenden, hujenden, immebewahrenden und halb übertriebenen Plauderarztitel, und man weiß mächtig Impressionist, wie es die Geister sind, die hier bei den ereignisreichen das Wort führen.

Der „Vorwärts“ über Oskar-Grimma.

Eine Mahnung an die Arbeitgemeinschaft.

Der „Vorwärts“, das führende Organ der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, hält jetzt den Genossen von der Arbeitsgemeinschaft vor, daß ihr Experiment in Oskar-Grimma nicht nur zwecklos, sondern auch schädlich gewesen sei. Er sagt darüber:

Das Resultat ist deshalb so bedauerlich, weil sich Herr Wildgrube nun mit anderen schmälen fann, die ihm bei einem normalen Verlauf der Dinge niemals zugesellen würden. Man sagt nicht zwei, wenn man beschreibt, daß jeder Genosse, der mit einem andern Programm aufgetreten wäre als Genosse Künzli, Herrn Wildgrube glatt in den Sand gestellt haben würde.

Es ist der „Arbeitsgemeinschaft“ nicht zuummen, daß sie wegen dieser einen Niederlage ihre Politik ändern wird. Man sieht auch von niemandem verlangen, daß er seine Überzeugung aufgibt, weil er in der Wahrheit geblieben ist. Trotzdem wird man im Interesse der Arbeiterschaft nicht milde blicken können. Daß die Erfahrung von Oskar-Grimma bei den anderen eingeschlagenen Gemeinden leichter geworden ist, ist höchstens möglich. Diese ersten allgemeinen Wahlen nach dem Krieg werden für die Zukunft des Volkes von ungeheurer Bedeutung sein. Und darum wird man bei ihnen nicht Experimente anstellen dürfen, die für die Unterlegenen noch so ehrenhaft sein mögen, die aber in ihrem Endkampf darauf hinauslaufen, die reaktionäre Politik, weit über die Bedeutung ihrer Träger und ihren misslichen Anhang im Volke hinaus, zu kürzen. Dann bliebe den Bündnis der Ehre, den Wildgrubes über das Vergangene und die Macht. Davor wird das arbeitende Volk Deutschlands sich selbst bewahren.

Die Reichstagswahl in Köln wird der Arbeitsgemeinschaft Gelegenheit geben, zu beweisen, ob sie aus Oskar-Grimma die richtige Lehre gezogen hat.

Die Klasse des preußischen Eisenbahnministers.

Das Koalitionsrecht der Eisenbahner.

Die sozialdemokratische Presse hatte gestern zwei Gräflle des preußischen Eisenbahnministers veröffentlicht, in denen die Präsidenten der Eisenbahndirektionen darauf hingewiesen werden, daß der Deutsche Eisenbahnerverband und der Verband des deutschen Verkehrsprofessionals, die es abgelehnt hätten, ausdrücklich in den Entschlüssen einen Streitpunkt auszuzeichnen, nicht zu den von der Staatsbahndienstverwaltung zugelassenen Verbänden gehören. Ein höherer preußischer Eisenbahnbeamter schreibt der Chemnitzer „Volksstimme“ jetzt folgendes:

„Die Haltung des preußischen Eisenbahnministers steht im schroffen Widerpruch zu der Haltung der Militärverwaltung, die aus allen Gebieten mit den freien Gewerkschaften als beruhenden Vertretern der Arbeiterschaft verbündet und ihren Wünschen nach Möglichkeit entgegenkommt; sie steht im klaren Widerspruch zu den Ausführungen des Reichstagsamtes wie zu den Leitungen und Entscheidungen des Kaisers, der in das Kriegsernährungsamt und das Kriegsamt Vertreter der freien Gewerkschaften beruft und sich ihnen gegenüber ausdrücklich zu den Streben bekannt hat, daß die Anerkennung der Arbeiterschaften auch den Krieg überwinden soll.“

Wie gleichzeitig die Eisenbahndienstverwaltung den Folgen gegenübersteht, welche aus ihrem sofortigen Vorgehen gegen die Arbeiterschaften entstehen können, möge die folgende kleine Episode zeigen: Ein Eisenbahnbauunternehmer machte seine vorgesehene Stelle darauf aufmerksam, daß die Durchführung dieser Geheimerklasse des Eisenbahnministeriums große Erschwernisse unter den Eisenbahnherrn hervorruft und schließlich auch auf den Betrieb schädigend einwirken könnte; prompt erhielt er von der meistgebenden Instanz die geradezu lästige Antwort: „Die Erregung der Belegschaft läßt sich durch den Schüngelstab befriedigen – im übrigen ist der Standpunkt des Herrn Eisenbahnministers gegenüber den Sozialdemokraten unverändert festgelegt: da können die Herren im Reichstag und im Landtag ruhig reden, was sie wollen, andern werden ließt.“

Dazu bemerkt der Chemnitzer „Volksstimme“: „Der Reichstag berät gegenwärtig den Entwurf über den „bayerischen Hilfsdienst“. Für unsere Stellungnahme zu dieser Vorlage ist geradezu entscheidend, daß wir die Sicherheit haben, daß die Regierung die ihr übertragene Gewalt nicht dazu missbraucht, die Arbeiterschaften niederzudrücken. Angesichts der

Geheimerklasse des preußischen Eisenbahnministers muß das Vertrauen, daß Regierung und Militärverwaltung in dieser Beziehung gegenwärtig zuversig sind, einen schweren Stoß erleiden.“

Die Borräte auf dem Lande.

Feststellungen eines Geistlichen.

Einem geistlichen Herrn in Niedersachsen tat es leid, daß die wöchentliche Butterfazette in der Stadt von 90 auf 62 Gramm (in Groß-Berlin gibt es bekanntlich noch 2 Gramm weniger; Ned.) herabgelebt wurde. Er schreibt deshalb an die „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß nach seinem Urteil über die landwirtschaftliche Beihilfe die Schulden dieser Einschränkung in mangelhafter Organisation zu schulden seien. Die Auffassung wird dann weiter dahin erläutert:

„Warum zwängt man die Bauern nicht Butter und Schmalz abzuliefern, wie man sie zwängt, Getreide und Kartoffeln abzugeben? Es liegt doch an der Hand, daß Bauern mit fünf und acht und zehn Kühen jede Woche, wenn sie Milch verkaufen, ein bestimmtes Quantum Butter und Schmalz liefern können. Seit Wochen können, soviel ich weiß, die hiesigen offiziellen Händler keine Butter und kein Schmalz mehr die Zentralen in den Städten abholen. Und warum? Weil eine die Bauern nichts haben? Nein, sondern weil die Bauern einen Teil ihres Schmalzes zurückhalten und warten, bis die Preise höher werden, oder weil sie Butter und Schmalz gehoben haben, um sie zu verkaufen, die wahre Butterpreise zu erhalten. Das ist der Bauern auf Hinausstellung herabgesetzt und mußte schon bald die Behörden selber schuld durch das beständige Hinausstellen der Butterpreise in den verfallenen Kriegsjahren. Diese Umstände ist auch die Ursache, weshalb für die Zurückhaltung der Kartoffeln.“ Erst nun ist es nicht mehr so teuer: Jetzt, weil die kleinen Bauern obigermaßen nicht mehr kaufen, kostet eine Kartoffel 4 Mark, wenn aber die Großgrundbesitzer die preiswerten 3 Mark für immer abholen, dann kosten die Kartoffeln schon 5 und 6 Mark. In manchen Häusern voll das Schmalz zu entnehmen ist beinahe unmöglich, und ich sehe selbst Bauerninnen, die sagten, bis das Blümchen Schmalz nicht kommt, sollt ich nicht hier. Diesem Ueberstande könnten aber die Behörden leicht begegnen durch die geregelte Zwangsabförderung und die Stabilität der Höchstpreise.“

Der Einender meint auf die „anheimliche Geldgier“ hin, die gegenwärtig im Landvolk siezt; sie sei hervorgerufen durch die Wahrnehmung, daß die Industrie, die Geschäftleute und Händler und überhaupt alle, welche etwas zu verkaufen haben, sich gewaltig bereichern. Wir laufen dahin, auf diese „Geldgier“ nicht mehr andere Gründe hat. Aber so viel kann man auch nach dieser Erstellung eines Geistlichen vom Lande wohl sagen, daß der Appell Hindenburgs auf die richtigen Fettwullen hingewiesen hat. Es kommt nur auf die zweckmäßige Organisation an, verbunden mit einem gewissen Zwang, ohne den es auch nach Hindenburg nicht geht.

Bericht auf den Butteranteil.

(Von unserem Korrespondenten)

△ Schlesien, 24. November.

Unabhängig von der Sammlung der pommerischen Landwirtschaftssammler (Speck und Schmalz für Fabriken und Versorger) hat der Ausbau des Schlesischen Landes, mit dem Landrat v. Schellhorn an der Spitze, eine Butterfazette für die Kriegsindustrie in die Wege geleitet. Ein Aufruf heißt es: „Sobald es möglich ist, Sein oder Nichtsein...“ Viele Familien bei uns haben unter der Butterknappheit nicht zu leiden, da ihnen aus Haushaltsschäden und aus der Schlachtung von Gütern andere Fette als Fett zur Verfügung stehen. Sie können ihren Butterverbrauch leicht auch unter die zugelassene Verbrauchsmenge einrichten. Große Buttermengen können dadurch für unter Feldherren, für die Schwerarbeiter unserer Kriegsindustrie frei werden. Wir rechnen zuverlässig darauf, daß alle Haushaltungen, denen Erfahrung zur Verfügung stehen, dem Entzettel der Zeit Rechnung tragen, freudig auf ihren Butteranteil ganz oder zum Teil verzichten werden. Wir danken uns vor, im Kreisland bekannt zu machen, welchen Erfolg diese Anregung in den einzelnen Ortschaften gehabt hat.“

*

Eine freiwillige Spezialabfertigung zugunsten der schwer arbeitenden Flüchtlingsschäfer regt der Landrat des Kreises

– II. Der Radium-Vortrag, den Dr. Sauermann am Büfflog in Laemmlein-Rathaus hält, seltens während zweier Stunden die zahlreiche Zuhörerschaft durch seinen feinfühligen und entzückenden Inhalt, wie auch durch die vielen vorzüglich angestrahlten und durchdringlichen Verküsse. Mit dem Ende des Büfflogs und seiner vielen rätselhaften Eigenschaften wurde, wie der Vortragende bemerkte, ein weiterer Schritt zur Erkenntnis des Innern der Natur getan. Die alte überlieferte Vorstellung von der Sterilität der anorganischen Natur mußte nunmehr aufgegeben werden, denn dieses neu entdeckte Element Radium ist ein Erzeugnis des Urans, wie es in der Pecholde vorzufinden ist. Es ist also das Beispiel des Entzessens eines Elements aus einem anderen nachgewiesen worden. Freilich gehört an dem Entzessen des Radiums eine Zeit von etwa 9 Millionen Jahren, während die Lebensdauer eines Radiumatoms nur verhältnismäßig gering ist; sie beläuft sich auf dreitausend Jahre. Diese Ziffern haben sich im Nachdrucksweg ergeben. Radium strahlt Energie aus und hat sich dadurch natürlich selbst ab. Diese ausstrahlenden Energien veranlaßten der Vorlesende durch eine Anzahl gut erklärbarer Verküsse, an denen er auch bis zu einem gewissen Grade die Zuhörer selbst teilnehmen ließ. Dieser, der an jenem Abend durch das Spionenloch dem Werktreiber der aufzuhaltenden Radiumstunde zusehen konnte, bekam eine recht deutliche Vorstellung von dem Wesen dieser Energie-Verküsse. Dadurch, daß sich diese Energie-Verküsse auf so ungeheure Zeiträume verteilen, wird wie instande, sie vielfach zu unserm Nutzen zu verwenden. Würde aber einmal durch irgendeinen Zufall auch nur ein Gramm Radium explodieren, so wären die Folgen einer solchen Entladung gar nicht auszudenken.

Jedoch nicht bloß auf die anorganische Natur wirken die ausstrahlenden Energien des Radiums, sondern auch auf die organische Welt. Man hat in Nordamerika sehr vielbeschreibende Verküsse mit Radium-Emanationen in der Landwirtschaft gemacht; in Blumenpflanzen, namentlich in der Orchideenwelt, hat man ebenfalls mit großem Erfolg die Radium-Emanationen verwendet, und man ist förmlich dahingelangt, sie auch in den Dienst der Heilpflanze einzustellen.

Man erklärt die Wirkungen dieser Radium-Emanationen auf gewisse Neubildungen im menschlichen Körper dadurch, daß sie die Zellen jener gefürchteten Neubildungen sterilisieren und auf diese Weise sie zum Schwinden bringen. Auch die bisher zärtlichsten gebürteten Wirkungen anderer Mineralquellen sind jetzt auf ihre Rado-Albitwürze zurückgeführt worden.

– III. Ein Denkmal für Sieniewicz. Aus Loda wird uns geschrieben: Eine Versammlung in Loda beschloß, einen National-Sieniewicz-Fonds zu bilden. Aus den Mitteln dieses Fonds plant man ein Sieniewicz-Denkmal zu errichten.

Gräß an. Die freiwillige Spendeabgabe ist in der Weise gehabt, daß jeder Kreisangehörige, der eine Haushaltung verfügt, eine Spende von 10 Pfund in ruhigen oder gedämpften Stunden an seinen Bürgermeister oder Direktorium abliefern. Die Spende ist als eine freiwillige gehabt. Bei der Abgabe der Spende soll eine Abrechnung des Spends auf die Haushalte nicht stattfinden.

Die Arbeiterorganisationen

und der Hilfsdienst.

Die Garantien für die Arbeiter.

Von Arbeiterorganisationen aller Richtungen sind dem Reichstag Berichte zu dem Gesetzentwurf über den bayerischen Hilfsdienst überreicht worden. Sie fordern den Zulag zu dem § 2 des Gesetzentwurfs, das als fragewürdigste Organisation insbesondere auch die wirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten gelten sollen. Ferner wird gefordert, daß dem Amtsamt aus Mitgliedern des Reichstages bestehender Beirat zur Überwachung der Ausführung des Gesetzes zur Seite gestellt wird. In sieben neuen Paragraphen sollen nach den Wünschen der Arbeiterorganisationen u. a. als Organe zur Durchführung des Gesetzes bestimmt werden: besondere Arbeiter- und Angestelltenausschüsse, Einigungsräte, Schiedsgerichte. Weiter wird gefordert, daß den im wasserndlichen Hilfsdienst beschäftigten Personen die Ausübung des Berufs- und Vertragsrechts nicht beschränkt werden darf, und daß die zur Tätigkeit für bestimmten Betrieb vom Militärdienst zurückgestellten (rekrutierten) Personen diesen Gesetze unterstehen sollen, sonst die Regelung der Lohns und Arbeitsbedingungen oder der Arbeitswechsel in Freizeit kommt.

Die bayerische liberale Landtagsfraktion.

Vor der Einberufung des Landtages.

Aus München wird mitgeteilt:

Da die Einberufung des Landtages zu einer furigen Tagung unbedingt notwendig erscheint, wird die liberale Fraktion des bayerischen Landtages am Sonnabend, 2. Dezember, in München zu einer Sitzung zusammentreten, um über verschiedene wichtige Fragen Beratung zu pflegen. Die Ernährungsfrage, insbesondere für die Städte, die Gegenläufe, die sich zwischen Stadt und Land herauszubilden scheinen, die Einführung des notwendigen Hilfsdienstes, die Handhabung der Zentrale, die Information über die gesetzliche Lage im Reich und kurzzeitig seit Schluß des Landtages im Sommer dieses Jahres u. a. dienen hierfür hinzugefügter Stoff zu Verhandlungen. Es wird notwendig sein, der Regierung über die die und andere Dinge, wenn auch nur kurz, aber dann um so eindringlicher, zu sprechen.

Wie unter Dresdner Mitarbeiter an unterrichteter Stelle erfahren, durfte der Gesetzentwurf auf Einführung eines staatlichen Kohlenvereins in Sachsen dem Landtag nicht vor Februar zugehen, da die Vorarbeiten außerordentlich schwierig und umfangreich sind. Namentlich die Fortsetzung, daß verschiedene betriebswirtschaftliche Interessen durch das neue Gesetz nicht beeinträchtigt werden dürfen, ist juristisch sehr schwer zu lösen, insbesondere ist an dem Zustandekommen der Vorlage nicht zu zweifeln. Da der ursprünglich im August genommene Januartermin kaum eingehalten werden kann, gewinnt es an Wichtigkeit, daß auch der nächste Landtag erst im Februar zusammentritt, zumal sich dann auch besser übersehen lässt, ob eine abormalige Mandatsverlängerung der Zweiten Kammer notwendig sein wird.

Kleine politische Nachrichten.

* Durch eine Verordnung des Bundesrates wird die Verwendung von Chlorzinc zur Erhöhung von seidenen Garnen oder seidenem Web-, Wirk- und Strickwaren eingeschränkt.

Über das Thema „Krieg und Landwirtschaft“ spricht am montag, 27. November, der Führer des Deutschen Bauernbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Böhme, auf Veranlassung des Präsesverbandes Groß-Berlin des Bauernbundes in der Dönhof-Brauerei, Turmstraße 26. Der Beginn der Verhandlung ist für Uhr abends.

* Der Kriegsschaden des preußischen Staatslandwirtschaftsverwaltungen in Ostpreußen beläuft sich nach einer soeben abgeschlossenen amtlichen Deutsherrt auf etwa 22 Millionen Mark.

○ Berliner Vortragsabende. Der Auftritt der „Dichter“ lautet das Thema eines Vortrags, den Professor Dr. P. Ultmann, Weinbergshofbesitzer, am 27. November im Victoria-Studienhaus hält. – Im Institut für Weinetude wird am Freitag, 28. November, Vortrag über „Das Deutshum in Südamerika“ (mit Bildern) und am 1. Dezember: „Die deutschen Handelsbeziehungen“ (mit Bildern). – Theodor Kappelin spricht über die Bibel der Christen am 28. November, in der Aula, Niedermüllstraße 12. – Illy-Berlin und sein Humor in Wort und Lied“ nennt sich ein Vortragsabend, den Kurt Frederich und Fritz Friedmann-Frederich am 4. Dezember im Beethoven-Saal veranstalten. Es werden vom Vortragsapparat Karikaturen von Dorfel, Hofmann, E. L. Hoffmann gezeigt, aus den Werken von Schirmer, vorgestellt und über Käthe, Jette, Righini, Mendelssohn, Menzel, Lovis Corinth, Zorn und Wilhelm Raabe gesungen. – Maxell Salter liest am 7. Dezember im Meistersaal zum ersten Male „Dichter der Magyaren“ in deutscher Nachschriften.

○ Wissenschaftliche Nachrichten. Dr. Enno Littmann, Professor der morganischen Sprachen in Göttingen, und Dr. Benno Bremon, der Berliner Universitätslehrer, veröffentlichen das Buch eines abendländischen Weinen des Jahrtausend, geboren 1599, der in einfacher Schrift steht und dort über die Menschen, über Gott und die Welt nachgedacht. Littmann hat das Werk zum ersten Mal aus dem Keltischen ins Deutsche übertragen, und Bremon schreibt dazu die Einleitung.

Der a. o. Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität, Professor Dr. med. Hermann Engelhardt, wird am 27. November 60 Jahre alt.

Der außerstaatliche Extraordinarius Dr. jur. et phil. Felix Hollab in Leipzig wurde zum elatsmäßigen Extraordinarius für internationales Recht, Rechtsphilosophie und vergleichende Rechtswissenschaft ernannt.

Der nichtelatsmäßige Assistant, Privatdozent mit Titel und Rang eines a. o. Professors der Universität Würzburg, Dr. Wilhelm Peterz, ist zum elatsmäßigen Assistanten mit Beamteigentum am philosophischen Institut der Universität ernannt.

○ Kleine Mitteilungen. Der Verband der Vereine ehemaliger Real Schüler Deutschlands in Leipzig legt einen Aufruf um „geistige Liebesgaben“, Gedichte, Prosa, Zeichnungen, Skizzen, Kompositionen, die als Weihnachtsgabe geschenkt und ins Feld gesetzt werden sollen. – Der Grenzgang beteiligt sich an einer neuen Monatszeitung von Alfred Boden, der im Druck von Leon Fleischl u. Co. in Berlin erscheinen soll.

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt.

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Kommunale Kriegsaufgaben.

Die Treiberinnen im Zweckverbande.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Paul Michaelis.

Durch den Krieg ist den Gemeinden eine ungeheure Last an finanziellen Leistungen wie an Arbeit aufgezwungen worden. Und so gründet eine Gemeinde ist, um so stärker wächst auch verhältnismäßig der Kreis der ihr zugewiesenen Aufgaben. Schon daraus ergibt sich, daß die Reichshauptstadt alle ihre verfügbaren Kräfte an Beamten und freien Mitarbeitern aufs äußerste anspannen muß, um auch nur einigermaßen ihren zahllosen Verpflichtungen gegenüber der Bürgerschaft gerecht werden zu können. Aber niemand kann sich der Erwagung verschließen, daß der Krieg je länger er dauert, die Anprüche an die städtischen Gemeinden im allgemeinen und an Berlin im besonderen immer mehr steigen muß. Man braucht nur auf den Brief des Generalsfeldmarschalls v. Hindenburg an den Reichskanzler mit seiner Forderung einer besseren Ernährung der industriellen Arbeiter hinzuweisen, man braucht sich nur zu überlegen, welche neuen Anprüche durch die Einführung der Zivilisation und andere in Aussicht genommenen Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet an die kommunalen Behörden gestellt werden müssen, um sich darüber klar zu werden, daß in dieser Zeit höchster Anspannung alles ausgeschöpft werden muß, was ohne Schaden auch in ruhigeren Zeiten noch erledigt werden kann. Dab zu diesen minder drängenden Aufgaben auch der Anfang der Großen Berliner Straßenbahn gehört, darüber sollte eigentlich kein Streit sein. Aber da gerade diese ungünstigste Frage immer wieder auf die Tagesordnung gestellt wird, wie aus der den Mitgliedern der Verbandsversammlung Groß-Berlin übermittelten Vorlage des Verbandsdirektors Dr. Steininger von neuem hervorgeht, so wird man sich der Notwendigkeit nicht entziehen können, noch einmal klarzustellen, worauf es heute ankommt, und was auch bei der Verhandlung der Straßenbahn in Betracht gezogen werden muß.

In langen Friedensjahren hat man sich daran gewöhnt, die finanzielle Leistungsfähigkeit eines riesigen Gemeindefeldes wie der Hauptstadt des Deutschen Reiches als unbegrenzt anzusehen. Tatsächlich ist auch der Kredit Berlins über allen Zweilen erhaben. Es mag nicht viel aus, daß die früher beschlossene Verabredung der Berliner Elektrizitätswerke durchgeführt werden mußte, während bereits der Kriegszustand eingetreten war. Hätte freilich die Berliner Gemeinde über einen Propheten verfügt, der die Zukunft voraussehen könnte, so hätte sie wohl auch bei dieser Angelegenheit sich etwas zurückhaltender gezeigt. Aber da das Geschäft nur einmal nicht mehr rügangig zu machen war, so fand sich die Gemeinde mit ihren Verpflichtungen ohne größere Schwierigkeiten ab. Etwas ganz anderes ist es aber, ob sie sich jetzt, während eines Krieges, dessen Dauer niemand zu beurteilen vermag, abermals eine finanzielle Verpflichtung aufzuladen soll, die mit den eigentlichen Kriegsaufgaben in gar keiner Beziehung steht, wie es bei der Übernahme der Straßenbahn auf kommunale Rechnung der Fall wäre. Wir halten natürlich durchaus daran fest, daß unter normalen Verhältnissen auch die großen Verkehrsunternehmungen der Gemeinden unterstützt werden müssen. Jede logische Auffassung kommunaler Politik wird in diese Richtung drängen. Man mag auch ruhig zugeben, daß es für die Vertreter dieser kommunalen Verkehrsziele ein erhebendes Gefühl ist, mit einer Straßenbahn zu fahren, die an ihrem Kopf den Berliner Bären trägt; aber wenn man sich fragt, ob es wirklich in dieser Kriegszeit für das bürgerliche Wohlbefinden unbedingt sei, daß man eine verständliche Stelle einer privaten Straßenbahn benötigt, dann wird man doch sagen müssen, daß es vorläufig auch noch ohne die Verstaatlichung geht. Das Ideal ist ohnehin nicht restlos verwirklicht. So wird man sich damit begnügen, erst einmal das Notwendige zu tun und das Wünschenswerte besseren Zeiten zu überlassen.

Vom heiligen Hunger.

Von [Nachdruck verboten.]

F. Carla Schnelder.

Vor kurzem meldete die "Morning Post" aus London, daß eine von der Viscountess Templeton einberufene Frauenvorarlösung eine Frauengruppe zur Durchführung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland befreitlosen. *

Nirgends in der Welt gibt es Zimmer, in denen so viel helle und Heiterkeit ist, wie in den englischen Drawing rooms. Durch die großen, nur ganz leicht und hell verhangenen Fenster kommt viel Licht. Es ist kein Tag im Zimmer, auf dem nicht alle sie sammele, als gäbe das Licht nicht eine Feste. Hell, weißig die Farbe; hell, blumig der Teppich, der den ganzen Raum überdeckt; und auch an Möbeln nichts als helle Leichtigkeiten: ein großer Tischchen, niedrig und gerlich, ein grauäugiges Schreibpult, Rosenblätter, kleine toilette Schränke. Diese Schränke aus edlem Holz haben spiegelnde Glass türen, hinter denen in hellflammt Jägerkugeln in Farbe und Schimmer erglänzen. Gemalte Teller schmücken ihr schwingend Rund in den Samt. Wedgewood-Blau tragt weiße Figuren, beweglich und art, wie im Tanz erscheint; und auf diese Teller und Nuppen, Vasen und Tassen, dies ganz nüpfle und kostbare Gefinde, führt in diesen gläsernen Schräntchen ein Teller voller Träume und Vorheit. Und eine Fülle von Stühlen ist im Zimmer. Vielleicht ein schräger geschwungenes Sofa, oder ein Stuhl — sonst aber nur Stühle, die durch ihre Bescheidenheit dem Zimmer die Leichtigkeit geben. Brotschüssel, vor den Kamin gehoben, kleine graziente Sherbäder und Chippendales mit feingekröpften Rahmen und seidnen Spitzen. *

Nirgends scheint etwas mit Absicht hingelegt, alles scheint im Augenblicksbedürfnis gerichtet. Alles ist lose gelagert, wie ein im Wasser geplisselter Strand. Jemand steht zwar ein Klavier oder ein Flügel, dunkel, ruhend und mafsig, aber er ist so von all den hellen Kleidern des Raums umrankt, daß selbst er dem leichten Einbruch nichts entgegen kann. Und vielleicht ist es noch etwas anderes, was wohl sich in dem flügel eine strenge dunkle Schönheit aufrichten kann gegen das helle Erstaunen der Leichtigkeiten: weil man weiß, daß die kleine wunderliche Kunst ans ihm erlichten. Am Sonntag die einzigen "hymns", am Abtag tönende Gesangsstimmen — vielleicht, als aufschrei, einmal Schreiem, einmal Lohngem... — denn jedermann schreit.

Denn das ist das Leben dieses Drawing room, daß sie der Tanzspiegel davor sind, die immer nur auf den Bürgersteigen des Lebens gewohnt und geneigt sind.

Leiderhaupt wird man sich trotz allen Kredits, über den die Stadt Berlin verfügt, ihre finanzielle Lage nicht allzuviel vorstellen dürfen. Mag es auch zu viel gefragt sein, von diesen Finanzfamilien zu sprechen, so ist doch nicht zu leugnen, daß die schwere Schulden der Berliner Gemeinde allmählich auf einen riesigen Betrag gestiegen ist. Es sei nur daran erinnert, daß Berlin allein während des Krieges einen Betrag von fast 300 Millionen um eine Summe mittelverteilung ausgewandt hat. Um genau zu sein, handelte es sich am 1. November dieses Jahres um eine Summe von 295,8 Millionen. Es versteht sich von selbst, daß dieser Betrag nicht verloren ist. In anderen Fällen hat sogar die Stadt einen gewissen Überzuschuß erzielt. Bei anderen Haushalten, besonders bei den Kartoffeln, mit denen es mehr oder weniger nie slappen will, hat die Gemeinde immer darauf gelegen müssen. Es wäre immerhin möglich, daß schließlich die Rechnung mehr oder weniger glatt ausgeht, wenn auch die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Gemeinde zuletzt noch mit einem höheren oder niedrigeren Betrag hängen bleibt.

Aber erstens weiß man nicht, was noch kommt, und dann steht jedenfalls das eine fest, daß die Berliner Gemeinde ihren Kredit um hunderte von Millionen belasten müste. Dab damit die schwere Schulden einen sehr hohen Betrag erreicht.

Doch mit diesen finanziellen Aufwendungen für die Ernährung der Bevölkerung ist die Arbeit der Gemeinde in keiner Weise erschöpft. Man braucht sich nur klar zu machen, was die Bedeutung von Brotdreiecken und Kartoffeln, von Nahrungsmittern aller Art für die Einwohner an Arbeit und Umsttzt erforderlich ist, um zu erkennen, daß schon hier eine gegenüber der Friedensleistung außerordentlich gestiegerte Arbeit erforderlich ist. Ein Blick auf die Massenversorgung wird darüber unterrichten. Man sieht sich einmal eine der großen Zentralküchen an, in denen heute insgesamt für 70 000 bis 80 000 Menschen täglich das Mittagessen bereit wird, in denen aber Brotrichtungen geschafft wurden, ausreichend, um auch eine viertel Million Menschen fett zu machen; man betrachte die langen Tafeln, an denen Frauen und Männer, Zivilpersonen und Soldaten ihr sttliches Mal für vierzig Minuten einnehmen, man freue sich der Kinder aus den Volkssten, die hier täglich aus privaten und kommunalen Zuwendungen umsonst gepeist werden, und man wird sich sagen, daß allein an diesem Punkt eine Arbeit geleistet worden ist, des höchsten Lobes und uneingeschränkter Anerkennung würdig. Wenn man so ist, die Frage hört, wo eigentlich das viele Geld bleibt, hier kann man sich eine Antwort holen, die auch den Zweifler befriedigen wird.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Die Gültigkeit der Ausberufungsscheine. Von den im Betriebsjahr 1915/16 von der Reichsbahnstelle ausgeteilten Ausberufungsscheinen sind in eingefüllte immer noch nicht den Verbrauchsaufliefen zur Lieferung vorgelegt, obwohl die Lieferzeit längst abgelaufen ist. Es ist deshalb bestimmt worden, daß Ausberufungsscheine der Reichsbahnstelle aus dem Betriebsjahr 1915/16 mit Ablauf des 30. November 1916 außer Kraft treten und daß Ausberufungsscheine nicht erteilt werden. Auf die in Frage kommenden Ausberufungsscheine muß, soweit sie bis zum 30. November 1916 einschließlich bei den Verbrauchsaufliefen eingehen, von diesen bis spätestens zum 9. Dezember 1916 geliefert werden.

Personalaufschriften. Der Generalmajor und Inspector des Landwehrinfanterie-Division, Neuhauß, wurde in Genehmigung seines Abtheilungsoffiziers unter Bezeichnung des Charakters des Generaleutenants mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Drei Wochen tot in der Wohnung gelegen. Das Gerücht von einem Verbrechen verbreitete sich gestern in Moabit. In dem Hause Beuelstrasse 81 wurde in seiner Vorberghaus gelegenen Wohnung der 40 Jahre alte Mechaniker Wilhelm Baumgärtel ganz bestellt tot in seinem Bett aufgefunden. Die von dem zuständigen Polizeirevier benachrichtigte Charlottenburger Kriminalpolizei stellte fest, daß der Tote bereits drei Wochen in seiner Wohnung gelegen haben muß und daß Spuren älterer Gewalt nicht vorlagen. Die Leiche wurde nach Aufnahme des Tatbestandes

Die Drawing rooms sind die Zimmer der englischen Frau, und die englische Frau spricht meistens nicht über Bücher. Die englische Frau spricht auch kaum über das Theater, dem — von London abgesehen — gibt es nirgends liebende Theater. Glasgow, die zweitgrößte Stadt des Königreichs, hat einige Theatervorstellungen, die von Zeit zu Zeit geboten sind — wenn eine der Schauspiel- oder Oper-Truppen, die das ganze Land bereisen, für eine oder zwei Wochen Abend auf Amt und selbste ist: einen Schauspieler, der mehr Pantomime und Ballett ist, oder einen dramatisierteren, sehr beliebten Roman. Wenn dann etwas Grauges auf der Bühne vorgeht, dann sieht aus dem übrigen für die Paaren vorbehaltene Orchesterplatzlich ein einfaches Gedröhnen der Trommel, oder wenn das Gebraps im Park läuft: gittern unermittelt die Geigen. Das ist Stimmung....

Man muß diese hellen, amentigen, spielfesten Zimmer der englischen Frau sehen, um zu begreifen, daß die meisten dieser Frauen ein Leben führen, in dem nur Würde und Wertschätzung wohnt: in diesen hellen Zimmern ist das Leben heiter und leicht wie ein Feldblumenstraß, hier ist jeder Gedanke ohne Gram und Grübeln, wie ein Falter im Licht schaut. Dunkle Worte, die die Menschheit seit Urzeiten gesprochen — in diesen hellen Zimmern sind sie nie erschungen, nie erdacht. Hier ist ein eingetiefter Zierde, in dem Wucht und Weitlichkeit naher Lebendhaftigkeit nie eindringen, in dem Staub der Straße und Gift der Gasse nicht einmal gedacht werden können.

Und plötzlich reift sich hinter all der Leichtigkeit und Weitlichkeit, hinter der Leere und Lebensverlogenheit ein riesenhafter Schatten auf, der Krieg; und die Altagssorgen, die nie wußten, was Hunger ist, wollen ihm mit dem Hunger dienen, den sie gegen die deutschen Feinde herantun möchten....!

Wenn es an Sonntagen in Glasgow regnet, ist es, als ob es in seiner Stadt der Welt so tief und tödlich düsteren Regen geben könnte. Das kommt, weil Glasgows Straßen, ohne freie Plätze, ohne Bäume, seitlich hohe Häuser haben, die mit einer schwarzen, schwarzen Staubaufnahme überzogen sind und die in der Nähe des Regens und der Menschenmengen des Sonntags zu schwärzlich spiegeln, unterwelthafte Schäden werden. Das Eingangstor eines großen Hauses steht offen, in das gesäßtig viele gutgekleidete Leute hineingehen: es ist einer der Städtchen, an denen das allsonntägliche "The poor children's dinner" verausgabt wird. Und an jedem Sonntag findet sich viele Leute, vor allem Damen, ein dazu — denn jedermann darf zuschauen.

Ein Kirchenhaft hoher und weiter Saal. Die Mitte des riesigen Raumes nehmen quergerückte Schulbänke ein, vor denen ein Sa-

durch die Polizei zur Obduktion dem Charlottenburger Schauhaus überwiesen.

Zwei Millionen Mark Schadenerfassungsprämie. Die Weihenfeier Gemeindevertretung beschäftigte sich mit der umfangreichen Betriebsförderung des dortigen Elektrizitätswerkes. Es wurde zugesetzt, daß das Werk zehn Tage vom 2. bis 12. November, vollständig durch die Städte gelegen und in der Zeit vom 12. d. M. bis jetzt die Abnehmer mit zum Teil mit Strom habe verjagen können. Die Industriellen Weihenfeier, die bei dem am Strom betroffenen waren, hätten nun den ihnen entstandenen Schaden berechnet und Regressprämie an die Gemeinde getellt. Ihre Schadenerfassungsprämie befindeten sich auf mindestens zwei Millionen. Mehrere Großindustrielle haben bereits die Regressprämie eingezahlt. Bürgermeister Dr. Welsch erklärte, daß die Gemeinde der Entwicklung der Dinge in aller Ruhe entgegenstehe, da sie seinerlei Schulden treffe. Die Gemeinde habe die Elektrizitätswerke am 1. September an die Märkische Elektrizitätsgesellschaft verkauft, die der Provinzialverwaltung nahe stehe.

1,40 Mark Tagesserdienst.

Ein Prozeß vor dem Kaufmannsgericht.

Mädchen im Hilfswesen haben schon häufig junge, unerfahrenen Mädchen auf die Bahn des Latzes und Verbrechens gedrängt. Einige Wirtschaftsleidender Fall kam gestern vor der fünften Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts zur Verhandlung. Die beklagte Firma, Helene P., eine junge Witwe, zum 1. Januar als Leiterin einer Filiale mit einem Monatsgehalt von 40 Mark angestellt. Es wurde ihr außerdem eine leere Kiste zur Benutzung zur Verfügung gestellt und ihr das Recht eingeräumt, eine anfoshende Tochter zu vermieten. Doch fand die Klägerin keinen Mieter dafür. Mit den 40 Mark monatlich, zu denen später noch eine ganz geringfügige Unkostenprämie treten sollte, war das junge Mädchen in der leeren Kiste ganz sich selbst überlassen. Die Frau des Inhabers, die die Firma seit zwei Jahren leitet, kümmerte sich, wie sie selber vor Gericht zugab, gar nicht um die Filiale und um den Gang des Geschäftes; erst im August, also acht Monate später, machte in Abwesenheit der Klägerin eine Inventur, die das große Warenmagazin von 2500 Mark ergeben hat. Das veranlaßte die Klägerin, nicht nur das junge Mädchen unter Einbehaltung von 200 Mark Kavution auf die Straße zu setzen, sondern auch noch das für die Klägerin hinterlegte väterliche Erbe von 2500 Mark mit Besitz belegen zu lassen. In der Verhandlung war die Klägerin bestrebt, also Schulden an dem Manne der Klägerin aufzubringen, die das Defizit durch ihren leichtfertigen Lebenswandel verschuldet hatte. Die Kaufmannsgericht ergab, daß die Klägerin viel Herrenbesuch empfing, daß es im Laufe allgemein Antioch eregte. Der Verteiler der Klägerin wies darauf hin, daß ein alleinlebendes junges Mädchen bei einem Tagesserdienst von knapp 1,40 Mark in geradezu auf die Bahn des Latzes gedrängt wurde. Die Klägerin verteidigte sich, die Zahlung des Hungergehalts damit zu rechtfertigen, daß ihr das junge Mädchen beim Engagement verhinderte, es hätte von einem kleinen Vermögen noch einen Zusatzgehalt. Der Verhandlungsführer belehrte sie jedoch, daß sein anständiger Chef sich an dem Zusatzgehalt seines Angestellten bereicherte. Das Beifallsgremium äußerte seine Missbilligung über die jeder Frau männliche Ordnung hohnsprechende Handhabung des Hilfswesens seit Seiten der Firma. Wegen der Schwierigkeit, die Höhe des Manos genau festzustellen, empfahl das Kaufmannsgericht einen Vergleich. Es fand dann auch eine Einigung in der Weise statt, daß die Klägerin auf 200 Mark Kavution verzichtet und darin willigte, daß von dem väterlichen Erbe 110 Mark an die Klägerin gezahlt werden.

Kellnerinnen und Polizeistunde. Die Delegiertenverfammlung des Verbandes der Gast- und Schankwirte für Berlin und die Provinz Brandenburg fand gestern unter sehr zahlreicher Beteiligung in Berlin statt. Der Vorsitzende, Verbandspräsident Otto Krauß, teilte mit, daß entzogene anders lautenden Meldungen die noch in den Kellereien lagernden Vorrate an Spirituosen nicht beschlagnahmt worden sind, daß aber allerdings sonstige Spirituosen sich überaupt nicht mehr auf dem Markt befinden. Eine längere Erörterung entpuppt sich über die Frage der Beschäftigung von Kellnerinnen. Die Verbände der männlichen Gastwirtschaftsgestellten hatten an die Behörden eine Eingabe um

heber steht. Zu den Wänden steigen ringsum Sitzbänke auf, unten, auf den Sitzbänken, wie in einer Arena, sitzen Hunderte von Kindern, alle ein Stück Brot und einen Löffel vor sich.

Auf den Zuschauerringen herrscht Plaudern und Sprechen; Hutzpfermen bewegen sich, edle Steine bitten, Pelz erschimmt.... In der Arena ist es still. Die Hunderte von Hungrenden sind reglos, denn man erwartet gutes Brachten von der Armut....

Ein Mann im schwarzen Rad eines Gestellchen hat das Katheder eingenommen. Gott; dann eine Hymne; dann die Verleitung der Geschichte von Elias, den Gott durch Fleisch speiste, — neben dem Pult hängt auch ein riesiges, höchst primitiv Bild, auf dem Elias den abgemagerten Aran einen bratztragenen Raben entgegensezt, und darüber steht in Giganten-Pettern: "The Lord will provide you." Nun folgt in wohlmodulierten Rangschichten die Auslegung des Geistlichen, das biblische Geschehen und die augenblickliche Stunde unermüdlich in Beziehung bringen. Und schließlich kommt, lang und ausführlich, eine Art Katheder, bei der die Kinder antworten müssen. Immer wieder wird der einschlafende Donax des Gestellchen abgestoßen von fröhlichen und artigen Stimmen aus den Reihen der Hunderte von Hungrenden.... Endlich, zuletzt, wieder eine Hymne, während der mit einem Mal von verschiedenen Seiten große dampfende Tropfen hereingetragen werden. Damen in hellen Überwürfen füllen Teller um Teller, die von anderen Hosterinnen den Bananen zugezogen werden, wie sie Hand zu Hand gehen, bis jedes Kind einen Teller vor sich hat.

Aber noch reift sich kein Löffel — erst spricht der Geistliche ein Tischgebet — Und nun — nun dürfen sie essen. Die Löffel klirren und schlagen sich schnell; Hunger gibt Lust....

Oben auf den Stühlen freien Sammelbüchsen, in die die schwärmenden englischen Ausflugsgruppen lauf bar hineinfallen.... Zehn Minuten lang dauert vielleicht das Essen, während alles Vorhergegangene das Rüstfache am Zeit beansprucht. Das letzte Löffelchen ist verzehrt, das letzte Löffelklapper geht unter in dem Schlußgebet des Geistlichen, und nun lösen sich plaudernd die Zuschauer, indem die Kinder in den Bänken bleiben, bis alle Zuschauer drausen sind....

Der düstere, unterwelthafte Schacht der Straße ist einen Augenblick lang erfüllt von der sich im hinteren Verabschieden stauenden

Menge. Autokippen gelten, Frauenläden tingen, Hutzpfermen neigen sich, edle Steine bitten, Pelz erschimmt....

Und unter allen ist keiner und keine, die es pocht in Scham und Entschuldigung, daß sie die Armut preisgeben, daß sie den Hunger zu einem Schauspiel machen....

Und diese englischen Frauen wollen gegen Deutschland den Wirtschaftskrieg organisieren lassen, den Krieg durch den Hunger....

Verteilung der weiblichen Bedienung gerichtet. Diese Petition ist auf die Verteilungen der Gespärte abzüglich beschieden worden. Die Verteilungen mitteilte, in jedoch kann zu reden, daß nach Beendigung des Krieges eine Altersgrenze für weibliches Servicepersonal vorgeschrieben werden wird. Von einer Angabe Vorortvereine, so z. B. Kleinendorf, Lindenwald, Buch u. w. wurde lediglich darüber gestellt, daß die Auswirkungen die bis dahin geltende Polizeistunde von 1 Uhr auf 11 Uhr herabgesetzt haben, und zwar unter Beziehung auf eine Zivilverfügung des Postministeriums Regierungspräsidenten. Aus einer Mitteilung des Telegrafen, Stadtrats Sitzung (Rowowes) ergab sich, daß nach einer Zustimmung des dortigen Bürgermeisters diese Verfügung des Regierungspräsidenten auf eine Anordnung des Oberkommandos in den Märkten zurückzuführen ist und daher für die Zeit der Dauer des Belagerungszustandes zweifellos zu Recht besteht. Von den Sozialbehörden wurde lediglich eine Beipielung von abgehaltenen Privatfehlleistungen beschlossen.

Die Städte im Polizeizug Berlin nehmen in der letzten Zeit in besonders auffallendem Maße zu. Täglich verzeichnet der Polizeizug eine ganze Reihe größerer Dienstställe, die zum Teil förmlichen Anzügen eingehender Dienstesellschaften gleichkommen. Räumlich auf den Bahnhöfen blüht der Dienststall in einem bisher nie beobachteten Maße. Aber auch die Schwerpunktwege und zahlreiche Geschäfte werden von Dienst und Einbrechern heimgesucht. So wurde gestern abend einen südlichen Bahnhofsteile, Röhrhofsgesellschaft Ostbahnhof vor dem Grund und Mutterkrise einen Wert von 30 000 Mark. — In einem hiesigen Geschäft wurden von drei bisher noch unbekannten Männer Pferde gegen einen Wert von über 2000 Mark gestohlen. — In der Leberfabrik von Capraro in Rowowes erwarteten Einbrecher fünf Treibtiere. Auf ihre Erschaffung ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Bericht mit Texten. Die Todenartoffel-Bewertungs-Schule in d. h. (Zeta) teilt mit, daß die Verjüngung mit Texten in Zukunft folgendermaßen geregelt wird. Der Verbraucher hat sich unmittelbar — oder soweit er bisher die Belehrung mit Karottensäurem durch Vermittelung einer bekannten Stelle (Verleihungsstelle, Berufssorganisation) beantragt hat, durch dieselbe — von der Zeta Bezugsscheine zu beschaffen. Auf Grund

dieser kann er die zugelassene Menge Lederin entweder direkt von einer Fabrik oder durch Vermittelung eines Händlers beziehen. Eine Belieferung für den Verbraucher tritt beim Zugang durch Händler nicht ein.

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Hauptmann, Amtsrat Dr. Börner (Bad Harzburg); Oberleutnant und Regimentsarzt Dr. Adam Hanburg; Rittmeister d. R. Georg Braeckel; Hauptmann, Kreisrat Dr. Koppe (Bolzen in Westfalen); Oberleutnant d. R. Adolf Vogel (Berlin); Oberleutnant und Rittmeister einer Feldkanonenbatterie Enno Norden; Hauptmann und Kommandeur einer Feldfliegerbatterie Martens; Hauptmann d. R. Herm. Hausing (Berlin). Sohn des Gehirnen Regierungsrats Hausing in Niedersachsen; Leutnant d. R. und Kompaniechef, Major Adolph Guballa (Sindelfingen); Leutnant und Regimentsarzt Dr. Max Hirsh (Berlin); Galionsforsarzt Dr. Arthur Lissauer (Berlin); Leutnant und Adjutant Prochnow (Charlottenburg); Leutnant d. R. Walter Böhme (Westfalen); Leutnant und Adjutant Hans Klem (Kremmen); Leutnant d. R. Referendar Dr. Rudolf Nolle (Godesberg); Leutnant Konrad Schalda (Oderberg); Leutnant d. R. Hagemann. Redakteur der Telegraphen-Zeitung Prinzendorf; der Chirurg an der Königlichen Universitätsklinik in Berlin Dr. Wilhelm Baehner; Leutnant Bülowe (Berlin); Leutnant W. v. Dabelow; Offiziersstelle, Victor Birk (Berlin); Steuermann eines Unterseeboots Bruno Schröder; Kriegsreimiliter, Bismarckweber und Offizierspirant Eduard Grothe.

Neine Höchstpreise für Wein. Die „Deutsche Weinzeitung“ teilt mit, daß die Reichsregierung vorläufig keine Höchstpreise für Wein eingeführen beabsichtige. Um möglichen Krisen will man die Frage des Weinpreises in der Weise regeln, daß zu den Erzeugerfesten eine Aufschaltung von höchstens 25 Prozent erfolgen darf.

Waffenförderung der Privatausstellungen. Das gesamte feuerwaffen- und technische Personal der A. G. der Siemens- und Bergmann-Gießereiwerke und der zu diesen Betrieben gehörigen Zulieferergesellschaften tagt gestern, um sich erneut mit der Frage der Leistungsfähigkeit zu beschäftigen. Vor der Versammlung war bereits der große Saal der Gemäldegalerie überfüllt, so daß eine zweite Versammlung veranstaltet werden mußte. In beiden Versammlungen sprachen die Reichstagabgeordneten Mar-

gurt und Giebel und begründeten an der Hand eines umfangreichen Materials eine Entschließung, die in beiden Versammlungen einstimmig zur Annahme gelangte. Sie der Entschließung wird darum erlaubt, die Tenerungsauflagen für verdeckte Anstellung auf 25 Mark, für lebige Angestellte auf 50 Mark und den Kinderzuschlag auf 15 Mark zu erhöhen.

Eisene Scheidmünzen in den skandinavischen Ländern. Die skandinavischen Länder werden, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, nach einem gestern gefahrene gemeinsame Beschuß eisener fühlbar macht.

Berichtung russischer Baumwollseiden. Nachdem eine Anzahl von russischen Textilgroßhändlern verhaftet worden ist, kommt jetzt, wie uns ein Privat-Telegramm aus Stockholm meldet, die Kette an die russischen Baumwollseiden. Grobes Aufsehen erregt es, daß nicht nur viele Baumwollhändler in Zentralrußland sondern auch die hervorragendsten Baumwollseiden Zentralrußlands wegen verbrecherischer Spekulation vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Gefüllter Schinken. Eine unangenehme Überraschung erlebte gestern ein Mann aus Königsberg bei Eben a. R. Se er zwischen der polnischen Grenze geriet, um von einem Schmuggler Fleischwaren, unter anderem auch einen schönen Rollschinken zu kaufen. Als der Mann mit den erstandenen Waren nach Hause kam und den Schinken durchschneiden wollte, machte sie die unangenehme Entdeckung, daß der Schinken mit einem dicken Stiel Eisen gefüllt war. Die „Abbildung“ des Eisens, als der wirkliche Schinken, wie kaum vier Pfund, während der eigene Inhalt fünfzehn Pfund schwer war.

Aus Nah und Fern. Die Stadtverordneten zu Neumarkt schlossen, einen Rücken mit Hunderteuer als Kriegssteuer zu erheben. Es werden 20 Mark Fischzoll für den ersten, 30 Mark für jeden weiteren. Heute werden Weißfisch erhoben. — In ganz Ungarn sind nun Zettlerarten eingeführt. Auf den Kopf entfallen 200 Gramm auf zwei Wochen. Die wegen der Getreidebeschleunigungen verhafteten Mühlensieber Schefler und Sohn in Straschni wurden, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, aus der Haft entlassen.

Ausgewogene Metzgerausichten für Deutschland. Im Süden drohten wieder, in Westen und Norden die Werte weiterzusteigen, im allgemeinen Regenfall.

Wegen voraussichtlicher Weiter in Berlin und Umgegend. Bemerklich mild, zeitweise heiter, jedoch vorhersehend wolhaft, etwas Regen.

E = Erstaufführung U = Uraufführung

Wochenspielplan deutscher Bühnen

Sonntag, den 26. November bis Montag, den 4. Dezember

Königliches Opernhaus	Königliches Schauspielhaus	Deutsches Theater	Kammerspiele	Lessing-Theater	Th. d. Königgräzter Str.	Dt. Opernhaus Charlottenburg	Volksschule Th. n. Bötzow	Deutsches Künstl.-Theater	Kleines Theater	Berliner Theater	Theater des Westens	Rasidentheater	Schiller-Theater	Schüler-Theater	
Sonnt. Fidelio	Egmont	Kabale u. Liebe	Gespenster-sonate	Peer Gynt	Erdgeist	Parfital	Rose Bernd	Die Wilden	Jettchen Geben	Pant Lange und Tora Parberg	Die Ehre	Die Freude und Zärtlichkeit	Die Freude vom Menschen	Die Räuber	
Montag. Carmen	Die Journalisten	Minna von Barnhelm	Gespenster-sonate	Klingsberg	Erdgeist	Parfital	Nachtasyl	Moral	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Die Fahrt ins Glück	Die Wandschau- Zärtlichkeit	In Behandlung	Die Bäuerin	
Diens. Kopf-E. Verwandte, Dieters, Bräutigam, Ehefrau	Verwandte, Dieters, Bräutigam, Ehefrau	Soldaten	Gespenster-sonate	Die beiden Klingsberg	Erdgeist	Parfital	Nachtasyl	Moral	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Die Fahrt ins Glück	Die Wandschau- Zärtlichkeit	Als Alter	In Behandlung	
Mittw. Tristan und Isolde	Kleine Verwandte usw.	Minna von Barnhelm	Gespenster-sonate	Die beiden Klingsberg	Paul Lange und Tora Parberg	Die toten Augen	Der eingebildete Kranke	Moral	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Die Fahrt ins Glück	Die Wandschau- Zärtlichkeit	Kater Lampe	Friedrich Frits	
Donst. Bratz	Die verkaufte Bratz	Judith	Kabale u. Liebe	Erdgeist	Eugen Oechslin	Rose Bernd	Moral	Am Teutsch	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Die Fahrt ins Glück	Die Wandschau- Zärtlichkeit	Die Frau vom Meere	Die Bäuerin	
Freitag	Der liegende Holländer	Kleine Verwandte usw.	Soldaten	Julian Caesar	Erdgeist	Tannhäuser	Wintermärchen	Moral	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Die Fahrt ins Glück	Die Wandschau- Zärtlichkeit	Das Alter	In Behandlung	
Sonnt. Nornen	Mignon	Egmont	Kabale u. Liebe	Julius Caesar	Erdgeist	Hoffmanns Bräutigaben	Der einzige Kranke	Moral	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Die Fahrt ins Glück	Die Wandschau- Zärtlichkeit	Freund Fritz	Die Bäuerin	
Sonn. nachm.	—	—	Der Biberpelz	Die gesungenen Ecken	Maria Stuarda	Hoffmanns Bräutigaben	Der einzige Kranke	Schwarzer Peter	Jettchen Geben	Wenn zwei Röckelzettel mach	Das Fräulein von Amt	Der getäuschte Frack	Die gelbe Nachtigall	Scirina und Geirras	
Sonnt. Herrn	Margarete	Kleine Verwandte usw.	Soldaten	Julius Caesar	Paul Lange und Tora Parberg	Die toteten Augen	Ein Sommer- nachtstraum	Moral	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Das Fräulein von Amt	Die Wandschau- Zärtlichkeit	Friedrich Fritz	Alt Heldenberg	
Montag.	Peer Gynt	Kabale u. Liebe	Gespenster-sonate	Die beiden Klingsberg	Erdgeist	Die Fledermaus	Nachtasyl	Moral	Am Teutsch	Auf Flügeln des Gesanges	Das Fräulein von Amt	Die Wandschau- Zärtlichkeit	Das Alter	In Behandlung	
Komödie, Klatschendich, Der 7. Tag, Sonnt. 26. November, 20. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Nora, 2. Dez. nachm.: Der zerbrochne Krug. Triangel-Theater. Allabendlich: ... als Gast.	Lustspielhaus, Allabendlich, Der 7. Tag, 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Nora, 2. Dez. nachm.: Der zerbrochne Krug. Triangel-Theater. Allabendlich: ... als Gast.	Thalia-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.	Metropol-Theater, Allabendl. Blaufüchsen, I. L. Giese, 21.8. Das Vergnügungsbadel. Komische Oper, Alib. Das Opernhaus, Kavalier. 26. Nov. u. 3. Dez. nachm.: Der Hüttenbesitzer.

Für kriegsbeschädigte Künstler
Weihnachts-Lotterie
LOTTERIE
Ziehung 10. Dezember
1000 Gewinne. Gesamtwert Mark
10 000
Gemälde — Graphik — Kunstgegenstände — Schmuck aus der **SCHULE REIMANN**, darunter 100 Originale von Klinger, Klimsch, Helwig usw.
AUSSTELLUNG der Gewinner bei freiem Eintritt bis 9. Dez. Bräutigam, Landschuh Str. 39, täglich 12-6. Sonntags 12-2. Löse 1 Mark dazelbst u. bei Carl Heintze, U. L. Lindenstr. 21.

Stück- und Nusskohlen
liefer wagenweise C. Walewski, Breslau 5.

Bei Kopfschmerz Hofapotheke Oles fitrovianille ärztlich bevorzugt.

D-R-P. 224 631

W. B. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 8

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 605.

Berlin, Sonnabend, 25. November 1916.

Abend-Ausgabe.

Auslandsguthaben. — Übermäßige Gewinne.

Von [Nachdruck verboten.]

Arthur Worden.

Eine heizumstrittene Forderung soll Erfüllung finden: die Anmeldung deutscher Guthaben im feindlichen Auslande bei einer amtlichen Zentralstelle. Eine Forderung, gestellt von denen, die Gläubiger Englands, Frankreichs, Russlands, Italiens usw. sind, bekämpft von zumeist Unbeteiligten, die von einer solchen staatlichen Erhebung Misschlichkeiten befürchten oder doch wenigstens von ihr keinen praktischen Nutzen erwarten. Denn auf den praktischen Erfolg in erster Reihe kommt es naturgemäß auch denen an, die Geld im Feindelande besitzen. Sie dachten sich die Sache so, dass eine Art „Clearing“, eine Verrechnungsstelle gebildet würde und dass bei dieser die Forderungen nicht nur angemeldet, sondern auch mit den Zahlungen beglichen werden, die deutsche Firmen an das feindliche Ausland zu leisten haben. Die Differenz zwischen den von den Schuldner eingehenden Geldern und den damit bezahlten Forderungen sollte dann wohl nach dem Friedensschluss, je nachdem an den betreffenden Staat abgeführt oder bei ihm eingezogen werden, wobei es die Aufgabe der feindlichen Regierungen gewesen wäre, sich mit ihren Landesschöpfungen auszutauschen. Oder aber nach dem Kriege sollte die Entwicklung des Ausgleichs von deutscher Seite in der Weise erfolgen, dass man die dem Feinde geschuldeten Beiträge, die zuerst zur Befriedigung der deutschen Gläubiger verwandt worden waren, nunmehr den rechtmäßigen Eigentümern ausfolge, und zwar nach Massgabe und Umfang der Summen, die bei der deutschen Zentralstelle von den ausländischen Schülern eingingen. Auf diese Weise sollte der feindliche Staat an der Berichtigung der deutschen Guthaben selbst interessiert werden.

Das klang alles sehr gut, hatte indes zur ersten Voraussetzung, dass nun auch wirklich alle Guthaben und Verpflichtungen in der richtigen, d. h. von der Gegenpartei anerkannten Höhe angesetzt wurden. Gerade das aber war der wundeste Punkt des Vorschlags. Bei der grossen Mehrzahl der deutschen Kaufleute darf zwar vorausgesetzt werden, dass sie ihre Angaben nach bestem Wissen machen würden, doch kann darüber keine Täuschung aufkommen, dass in sehr vielen Fällen über die Rechtmäßigkeit und die Grösse der Forderungen zwischen dem Gläubiger und dem Schuldner Meinungsverschiedenheiten bestehen oder entstehen, die oft erst der Urteilspruch eines oder mehrerer Gerichte aus der Welt schafft. Häufig werden auch Forderungen sich schon vor dem Kriegsausbruch, an dem Kredit des Schuldners gemessen, als nicht einziehbar erwiesen haben. Melde der Gläubiger sie bei der Verrechnungsstelle an, so meidet er den Weg der Wahrheit und bereichert sich unter Umständen zu Lasten solcher Inhaber von Auslandsforderungen, die im kaufländischen Sinne als gut zu bezeichnen sind; hält er aber den Verzicht, den er im stillen schon vor dem Kriegsbeginn ausgesprochen hat, aufrecht, so lässt er sich die Möglichkeit entgehen, dass inzwischen etwa besser gewordene Verhältnisse seines Schuldners Nutzen zu ziehen. Eine solche Besserung wird angesichts der umstürzenden Wirkungen des Weltkampfes keineswegs zu den Ausnahmen gehören, wenngleich Verschlechterungen der privatwirtschaftlichen Verhältnisse (bei unserem Feind mehr als bei uns) häufiger zu finden sein dürften. Aber auch diese könnte der Gläubiger bei der Anmeldung seiner Forderungen nicht berücksichtigen, obwohl jede Nichteinziehungskraft eines Guthabens, die nicht durch Böswilligkeit des Schuldners oder durch ein Zahlungsverbot der feindlichen Regierung veranlasst ist, genau genommen zu Lasten dessen gehen müsste, der das Risiko der Kreditaufwärting übernommen hat.

Auch sogenannte Vorprüfungen, die etwa von den Handelskammern veranlasst werden, würden die Unklarheiten nicht beseitigen und keine Richtigkeit der Anmeldungen bringen können, denn die Kontrolle des Rechtsbestandes und die Güte der Forderungen wird sich fast immer lediglich auf die Angaben des Gläubigers stützen müssen. Ist aber die Höhe des Guthabens nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln, so könnte niemals ihre Begleichung durch die dem Ausland geschuldeten Beiträge — für deren Feststellung mit den gleichen Unsicherheitscoefficienten zu rechnen wäre — verantwortet werden.

Ein weniger wesentlicher Bedenken gegen den sogenannten Ausgleichsplan besteht darin, dass die Schuldner der Wohltat des Auslandsnotoriums verlustig gehen würden — weniger wesentlich schon deshalb, weil die Zahlungsverzögerung mehr als zwei Jahre hindurch zugestanden worden ist und die allgemeinen Verhältnisse Deutschlands eine weitere Verlängerung des Notoriums nicht unbedingt erforderlich machen. Immerhin wird man gerade bei dieser Überlegung so recht gewahr, wie gering der volkswirtschaftliche Nutzen des Verrechnungsprojekts ist. Denn was gewinnt die Gesamtheit bei einem Ausgleich, der in diesen Namen trägt, in Wirklichkeit aber keiner ist, so lange nicht das Ausland daran teilnimmt? Und mit Sicherheit würde diese Mitwirkung doch nur dann zu erreichen sein, wenn der jeweile Friedensbedingung unseren Feinden diktiert würden. Solange das nicht gewiss ist, wäre mit einer Hemmung später Friedensverhandlungen zu rechnen, wollten wir, mit bestreitender Wirkung für die deutschen Schuldner, deren dem Ausland gehörenden Gelder zugunsten unserer Gläubiger des Auslands beschlagnahmen; denn der Feind müsste schon, würde er der Salderung zustimmen, in der gleichen Weise verfahren und dabei — was nach dem Obengenannten ganz ausgeschlossen ist — zu demselben Resultat kommen wie wir. Und weiteres Bedenken: Schaltet sich die Regierung zwischen den Gläubigern und den Schuldner ein, so wird das der künftigen Wiederaufnahme der Geschäftsvorbindung nicht zum Vorteil gelingen. Wer nicht dauernd den geschlossenen Handelsstaat erhalten will, sondern ein erfolgreiches Vorgehen Deutschlands auf dem Weltmarkt erstrebt, der muss wünschen, dass die schwachen Füden, die jetzt noch hinüber und herüber laufen, erhalten bleiben.

Nach alledem ist es nur zu begrüßen, dass die Ausgleichsbüchsen nicht verwirklicht werden; wenigstens darf man das ausrauschen, dass die Erhebung und Anmeldung sich nur auf die Guthaben im feindlichen Auslande, nicht aber auf die deutschen Verpflichtungen erstrecken soll. Es geht also dasselbe, was England getan hat, wo durch eine Verordnung des Königs sämtliche britischen Unterländer, dieforderungen gegen feindliche Regierungen oder Angehörige anderlicher Staaten haben, aufgegeben ist, Aufstellungen ihrer ausländischen einzurichten. Mit diesem Vorgehen Englands kann

die deutsche Feststellung der Auslandsforderungen begründet werden, ohne dass dadurch der praktische Zweck klarer wird, zumal da dritten sowohl als bei uns die Erfahrung gemacht werden, dass, wenn von zwei Parteien eine jede sich zum Richter über sich selbst aufwirkt, sehr verschiedenartige Urteile entstehen müssen.

So wenig zweifelsfrei zurzeit die Höhe des Auslandsguthaben und der VerSchuldung zu ermitteln sei wird, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, dass unsere Forderungsbilanz sowohl England als auch Frankreich, Russland und Italien gegenüber aktiv ist. Dementsprechend sind auch die ausstehenden Auslandsbeiträge vieler deutscher Industrieunternehmungen recht gross, und doch kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass die Niedergang der für manche Betriebe wesentlichen Beträge im allgemeinen keine Verlegenheiten verursacht hat. Ja! in vielen Fällen wurden die Auslandsforderungen ganz oder zum Teil abgeschrieben, und es war gleichwohl möglich, grosse Gewinne auszuweisen. In der Folge werden daher während der Kriegs dauer auch dann die Auslandsguthaben in den Bilanzen der grossen Aktiengesellschaften, keine Rolle mehr spielen, wenn selbst die Gewinne an sich eine Verringerung erfahren. Ob solche Ertragsminderungen die Regel bilden werden, das wird im wesentlichen von dem Inhalt und der Anwendung des neuen Zivildienstgesetzes abhängen. Jedenfalls ist mit Recht die Meinung vorherrschend, dass, wenn der Staat die Industrie durch die Zuweisung von Arbeitskräften stützt, die Lieferungen an ihn von der Industrie ohne übermäßigen Gewinn ausgeführt werden müssen. Aber auch alle die Erzeugungsstätten, die sich mit der Befriedigung wichtiger Volksbedarfs beschäftigen, werden in Zukunft mehr als bisher die allgemeinen Interessen zu wahren haben. Zu einer solchen Erinnerung gibt selbst eine Industrie Anlass, die, wie das Brauerei-Verbot, angesichts der stark vermindernden Zuweisung von Gerste, schutzbedürftig erscheint. Die jetzt täglich an die Öffentlichkeit gelangenden Abschlüsse der Brauereien zeigen, dass die Gewinne nicht zurückgegangen, sondern gewachsen sind. Das grösste norddeutsche Unternehmen, die Schultheiss-Brauerei, lässt ein um 300 000 M. höheres Ertragsnis in Erscheinung treten und versiekt einen anderen offenbar noch grösseren — Teil des Mehrgewinnes unter den Kreditoren (nebenbei bemerkt eine das Prinzip der Bilanzklärheit und Bilanzwahrheit aufs Argwohn gefahrdende Buchungsmethode). Man wurde den Brauereien geruht mehrere Gewinne zu erwarten, wenn man nicht die Erfahrung machen müsste, dass zu dem sehr erheblich gestiegenen Preise von manchen Seiten ein stark verwaschener Ertrag gezeigt wird. Die Konsumenten werden also auf doppelte Weise geschöpft und versiekt zu dem beispielhaft, stimmen einige Brauereien ein lautes Wehgeschrei an, dessen Berechtigung für die Zukunft bei einem noch mehr zurückgedrängten Maßkontingent nicht bestreiten werden soll, für das letzte Geschäftsjahr und die Gegenwart aber durch die hohen Dividenden ohne Weiteres widerlegt ist.

Der Krieg soll keine Quelle der Bereicherung sein — dieser Grundstift wird von manchen privatwirtschaftlichen Betrieben immer wieder ausser acht gelassen, und es wäre zu wünschen, dass ihm endlich allgemeine Geltung verschafft würde.

Die Alliierten und die amerikanische Industrie.

Aus Rotterdam geht uns folgende Meldung zu:

Laut einer New Yorker Exchange-Despatch hat England die Annahme eines Munitionskontaktes auf ein Umfang von 12 Mill. Pfld. Sterl. bewirkt. Ein Mitglied der Firma Morgan, Davison bestätigt diese Meldung und hält hinzu, dass die Alliierten in industrieller Hinsicht heute unabhängig von Amerika seien.

Es darf hinter diesem Ausspruch des Mitgliedes der Firma Morgan, der wohl nur dazu bestimmt ist, im Hinblick auf die Unterbringung der neuen von Morgan übernommenen englischen 300-Millionen-Anleihe für die Alliierten und ihre Kreditaufwärting zu machen, ein grosses Fragezeichen gesetzt werden. Obwohl in der Munitionserzeugung im engeren Sinne des Wortes ist England heute ziemlich unabhängig von den Vereinigten Staaten, es kann doch Frankreich und Russland mit Munition ausstatten, während diese Länder nach wie vor auch Amerika anstreben bleiben. Trotz der grossen Fortschritte Englands in der Munitionserzeugung und gerade iherwegen ist sich die allgemeine industrielle Abhängigkeit Englands und seiner Bundesgenossen von Amerika aber noch gezeigt. Ohne das amerikanische Eisen, Stahl, Kupfer, Zink und andere Rohstoffe der Munitionsherstellung würde die Entwicklung in ihrer Kriegserzeugung auch nicht die Hälfte dessen leisten können, was sie zurzeit hervorbringt. Die jetzigen enormen Steigerungen an den amerikanischen Metallmärkten und die Meldungen über riesige Kupferproduktionen in Amerika zeigen, dass die industrielle Bedürfnisse der Alliierten in Amerika noch niemals so stark hervortreten sind, wie gerade gegenwärtig, und die Importe der englischen Regierung (die in keiner englischen Außenhandelsstatistik verzeichnet sind) könnten nicht so gross sein, wie englische Minister selbst zugegeben haben, wenn die Alliierten wirklich von Amerika unabhängig wären.

An der Börse

war heute die Tendenz anfällig fest. Die Aktionen einiger Montanwerke, so der Phoenix-Akt.-Ges., des Bochumer Vereins, der Westfälischen Stahlwerke, der Stahlwerke Lindenbeck, der konstanten Zuschläge, die Aktionen einiger Speditionen, der Kronen-Hausbank, der Aktionen ausser den Eisenbahnen Thale. Späterhin trat im Zusammenhang mit Realisierungen zum Wochenschluss eine allgemeine leichte Abschwächung in Erscheinung. Stärker prägte sich nur aus dem Markt der Rüstungsware, wo die Aktionen der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken der Rheinischen Metallwarenfabrik der Ludw.-Loewe-Ges. und der Benzwerke-Schwarzkoff, der Gebr. Körting-Ges., der Hugo-Schneider-Ges. usw. — Die Aktionen der österreichischen Tabakfirma, der orientalischen Eisenbahnen und der Österreichischen Staatsbahn waren angeboten, dagegen bestand Interesse für die Shares der Kandahabahn und Baltimore- und Ohio-Bahn.

Am Rentenmarkte waren heimische Anleihen wenig verändert. Fest-Haltung zehnmal besondere Pfund-Anleihen, so japanische, chinesische und australische.

Am Geldmarkt war tägliches Gold zu 4 pCt. und darunter zu haben. Ultimogold stellte sich auf etwa 5 pCt. Der Privatdiskont wurde mit 4% pCt. und darunter genannt. Rubelnoten waren unverändert.

Die Devisenkurse waren auch heute unverändert.

Dividenden-Vorschläge.

Wergersche Brauerei Akt.-Ges. in Worms 5 pCt. (1914/15: 4 pCt.).

Unionbrauerei in Dortmund bei Abschreibungen im Rahmen des Vorjahrs wieder 20 pCt.

Schrauben- und Mutternfabrik vorm. S. Richm. & Söhne, Berlin-18 pCt. (d. V. 12 pCt.).

Handel und Verkehr.

* Münchener Brauhaus Akt.-Ges. Berlin und Oranienburg. Von dem im Geschäftsjahr 1915/16 erzielten Gesamtgewinn von 668 022 M. (1914/15: 355 820) sollen, wie uns die Verwaltung mitteilt, Abschreibungen in Höhe von 125 775 M. (151 932) vorzunehmen und von dem verbleibenden Überschuss von 539 846 M. (269 888) soll eine Dividende von 8 pCt. (5) ausgeschüttet werden, 100 000 M. sollen zu Rücklagen für die Geschäftsbücherleitung zum Frieden sowie für die Kriegsfürsorge verwendet und 174 690 M. (129 629) auf neue Rechnung vorgestragen werden.

*

Bezüglich der Kriegssturzrücklage bemerkt die Verwaltung, dass die Rücklage in dem Vortrage auf neue Rechnung als „enthalten“ sei. Diese Art zu verfahren, ist unseres Erachtens jedoch nicht zu billigen. Sie bringt zum mindesten eine Unklarheit; die Aktionäre können nicht wissen, welcher Betrag des Vortrages frei und welcher durch etwaige Steuerverpflichtungen gebunden ist. Das klare Bild ist hier sogar noch mehr verdunkelt als in den Fällen, in denen, was an sich ebenfalls nicht billigt ist, die Kriegssteuer in den Kreditoren erscheint. Letzterfalls trifft die Steuerverpflichtung, wenn auch nicht in ihrer wirklichen Höhe, so doch wenigstens als Schuld auf, während sie bei dem von dem Münchener Brauhaus angewandten Verfahren vollständig verschwindet. Auch technisch ist die Buchung nicht einwandfrei. Der Gewinnvortrag ist, wenn er auch aus dem Gewinn des vergangenen Jahres stammt, ein fingierter Ertrag des neuen Jahres; in ihm kann mittin kein Vorgang des letzten Jahres in die Erscheinung treten; den von der Gesellschaft entsprechend den Vorschriften des Rücklagengegesetzes angeschafften Wertpapiere muss in der Bilanz ein Posten gegenüberstehen; dies kann nicht dadurch ersetzt werden, dass man statt seines in der Bilanz erscheinenden Gewinns sich erhöhen lässt und an ihm einen entsprechend erhöhten Vortrag nimmt.

* Bergmann-Elektricitäts-Werke. Die Verwaltung schreibt uns: „Auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen mit, dass nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen für das Geschäftsjahr 1916 mit Sicherheit die gleiche Dividende von 10 pCt. wie im Vorjahr für unser Unternehmen veranschlagt werden kann.“

* Glückauf-Akt.-Ges. für Braunkohlenverarbeitung in Liebenau. Auf dem grössten Förderschacht der Gesellschaft hat ein großer Schwund angetreten. Man möchte die finanzielle Lage statuieren, wonach die Förderschächte auf mehrere Monate ungünstig beeinflusst wird. Der Vortrag wird als der finanziell resultativ wenig bedeckt angesehen, doch lässt sich hiermit nichts anderes nicht sagen, dass die Gewinne, die in der Abtragung der Bankschuld und der Aussammlung eines kleinen Bankguthabens zum Ausdruck kommen, die erzielten Gewinne geben sich manche Aktionäre, wie die Verwaltung weiter ausführlich übertriebenen Auffassungen hin, es kann nicht darauf hingewiesen werden. Nach längerer Debatte wurde dann der Jahresabschluss genehmigt und die Dividende auf 20 pCt. festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes der Generaldirektor Martini von den Hoffmann-Linke-Werken und an Stelle des Bankiers Müller Bankdirektor Schacht (Hofrat), beide aus dem Ausland.

* Gehirder Stahlwerk Akt.-Ges. Die Verwaltung hat kirchlich mitgeteilt, dass die Dividende auf die Verzinsung für das Jahr 1916 wieder 6 pCt. beträgt werden. Hinreichlich der Vortrag ist, dass die Dividende auf die Verzinsung für das Jahr 1915/16 gezahlt werden, war nichts gesagt worden. Jetzt erhalten wir auf unsere Anfrage hin folgende Antwort: „Wir können Angaben über die Höhe der für das laufende Geschäftsjahr zur Ausschüttung kommenden Dividende für die Stammaktien noch nicht machen. Die Aussammlung eines kleinen Bankguthabens zum Ausdruck kommt, die erzielten Gewinne geben sich manche Aktionäre, wie die Verwaltung weiter ausführlich zu zitieren scheint. Nach längeren Debatte wurde dann der Jahresabschluss genehmigt und die Dividende auf 20 pCt. festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Stammaktien befinden sich sämtlich in Händen der Familie und werden von der Börse nicht gehandelt.“ Eine Dividende kam in den letzten Jahren nicht zur Ausschüttung.

b. In der Generalversammlung der Westfälischen Stahlwerke erklärte sich die Verwaltung gegen den aus Aktienärzten bestehenden Vorschlag auf Rückkauf der Vorzugsaktien. Sie wird daran erinnert, dass die finanzielle Lage der Gesellschaft gleichsam zum stande war, dass eine Kreditaufwärting und dass sie angenein sei, die neu gewonnenen Kräfte sofort wieder abgeben. Im neuen Jahre sei allerdings eine weitere Besserung der finanziellen Lage eingetreten, die in der Abtragung der Bankschuld und der Aussammlung eines kleinen Bankguthabens zum Ausdruck kommt. Die erzielten Gewinne geben sich manche Aktionäre, wie die Verwaltung weiter ausführlich zu zitieren scheint. Nach längeren Debatte wurde dann der Jahresabschluss genehmigt und die Dividende auf 20 pCt. festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Stammaktien befinden sich sämtlich in Händen der Familie und werden von der Börse nicht gehandelt.“

* Unter der Firma Ferdinand Ascheln Akt.-Ges. ist die bereits gemeldet, dass die Dividende auf die Verzinsung für das Jahr 1916 wieder 6 pCt. beträgt werden. Hinreichlich der Vortrag ist, dass die Dividende auf die Verzinsung für das Jahr 1915/16 gezahlt werden, war nichts gesagt worden. Jetzt erhalten wir auf unsere Anfrage hin folgende Antwort: „Wir können Angaben über die Höhe der für das laufende Geschäftsjahr zur Ausschüttung kommenden Dividende für die Stammaktien noch nicht machen. Die Aussammlung eines kleinen Bankguthabens zum Ausdruck kommt, die erzielten Gewinne geben sich manche Aktionäre, wie die Verwaltung weiter ausführlich zu zitieren scheint.“

* Unter der Arnsdorfer Papierfabrik Heinrich Richter & K. G. Ges. ist die Dividende auf die Verzinsung für das Geschäftsjahr 1915/16 bestimmt worden. Nach dem Bericht der von der Handelskammer eingesetzten Revisoren ist das Kapital von 24 Mill. M. in folgender Weise übernommen worden: Kaufmann Karl Franz Paul Ascheln übernimmt 800 000 M. Aktien Heinrich Richter & K. G. Ges. über 100 M. Kaufmann Ferdinand Jockusch, Chemnitz, ebenfalls 700 000 M. Fabrikarbeiter W. Schulz, Berlin 1000 M. und Kaufmann Robert Schramm, Berlin 1000 M. Der Vorsitz besteht aus den beiden erwähnten Herren Ascheln und Herrn Jockusch, der Aufsichtsrat aus den Herren Schulz und Schramm sowie Fabrikdirektor Goldstein, Berlin. Zweck der neuen Aktiengesellschaft ist der Erwerb und die Weiterführung des bisher unter der Firma Ferdinand Ascheln & Heinrich Richter betriebenen Fabrikbetriebes. Gegenwärtig ist die Herstellung sowohl der Anfangswaren, wie Papier, Karto, Vellum, Bleichpapier, Bunt- und Spezialpapier, wie auch der Verkauf von gebundenen und ungebundenen Büchern, Schreibpapier, Drucksachen, Kunstdrucken aller Art usw. Das Geschäft gilt bereits vom 1. Jan. 1915 an auf Rechnung der Aktiengesellschaft geführt. Diese tritt in alle geschäftlichen Verträge aktiv und passiv ein. Das Grundkapital ist, soweit nicht anders als durch Barzahlung zu leistende Einlagen bedungen sind, in bar voll eingezahlt.

* Bei der Arnsdorfer Papierfabrik Heinrich Richter & K. G. Ges. ist die Dividende auf die Verzinsung für das Geschäftsjahr 1915/16 bestimmt worden. Nach dem Bericht der von der Handelskammer eingesetzten Revisoren ist das Kapital von 26 781 M. auf 897 025 M. erhöht. Die Landwirtschaft erbrachte 19 816 M. (18 957 M.), während Zinsenabnahmen 1573 M. (2235 ergaben. Andererseits erforderten Obligationssätze 24 716 M. (25 695), Rohstoffe 354 184 M. (299 265) und Fabrikations- und Geschäftskosten 416 317 M. (394 517). Es ergab sich ein Rohgewinn in Höhe von 12 211 M. (V. B. Verlust) aus der Produktion von 1560 M. (1560 M.) Abschreibungen von 68 892 M. (73 483) und nach Deckung des Verlustvortrages von 48 227 M. aus 1914/15 verbleiben 4095 M. Die Verwaltung beantragt hierzu 3000 M. der Reservenfonds zu überweisen und 1094 M. auf neue Rechnung vorzutragen. In 1914/15 ergab sich ein Gesamtverlust von 75 009 M. wovon 26 781 M. aus dem Reservefonds gedeckt und 48 227 M. als Verlust vorzutragen. Da die Gesellschaft die Verluste aus der Produktion nicht aufzufangen scheint, kann die volle Ausnutzung der Maschinen nicht gefunden werden. In neuem Geschäftsjahr soll versucht werden, durch eine teilweise anderweitige Ausnutzung der maschinellen Anlagen die Einschränkungen in der Druckpapierfabrikation eingeräumten zu überwinden. Für die Bilanz erscheinen a. Warenbestände mit 308 400 M. (142 321), Bankenbilanz mit 56 510 M. (35 193) und Ansammlungen mit 116 909 M. (64 827). Geschäftsschulden sind mit 49 802 M. (33 181) ausgewiesen.

* J. E. Reinecker in Chemnitz. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 16 pCt. (wie im Vorjahr) fest. Wie der Vorsitzende mitteilte, sind die Aussichten für das laufende Jahr als gut zu bezeichnen. Das Unternehmen ist auf lange Zeit hinaus mit Aufträgen versehen, so dass ein ebenso günstiges Resultat wie das vorliegende zu erwarten ist.

* Baugenchüttungsges. Von der Bauaufsichtsstelle für Gross-Berlin wird mitgeteilt, dass ihr in der Berichtswoche vom 17. bis 23. November S. (3. 6. 3.) Baugenchüttungsgeschäfte von den Baupolizeibehörden Gross-Berlins übermittelt worden sind; davon betreffen 6 (1. 5. 2.) Neubauten und 2 (2. 1. 1.) Umbauten. (Die in Klammern gesetzten Ziffern beziehen sich auf die Zeit vom 10. bis 16. November, vom 3. bis 9. November und vom 27. Oktober bis 2. November.) Von den Neubauten der Berichtswoche entfallen 4 auf Wohnhäuser und 2 auf industrielle Anlagen. Die Umbauten betreffen 1 Wohnhaus und 1 industrielle Anlage. In Berlin-Rosenthal wurden 4 Gesuche angemeldet, 2 in Oberschöneweide, je 1 in Friedrichshagen und Lübars.

* Neu-Grunewald Akt.-Ges. für Grundstückswertung. Die Generalversammlung genehmigte ohne Börte

